Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 58. **Dienstag, den 14. Mai 1912.** **40. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Des Himmelfahrtstages wegen erscheint die Donnerstag-Nr. der „Kamener Zeitung" morgen, Mittwoch den 15. d. M.

Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung".

Die Duellfrage

wurde von der Budgetkommission des Reichstags nach der Erledigung des Militäretats am Freitag erörtert. Das Zentrum, die Sozialdemokraten und Fortschrittler verlangen in Resolutionen Maßnahmen zur Beseitigung des Duells Das Zentrum fordert, daß Personen mit ehrloser Gesinnung ausscheiden, sowie daß niemand, der aus religiösen oder sittlich gerechtfertigten Gründen ein Duell ablehnt, aus der Armee ausgestoßen werden darf. Die Volkspartei will eine Aenderung des Militärstrafgesetzbuchs dahin, daß bei der Bestrafung des Zweikampfes auf die Nebenstrafe der Entlassung aus dem Heere zu erkennen ist. Die Sozialdemokraten fordern, daß jeder Duellant und jeder bei einem Duell Mitwirkende aus dem Heeresverband entfernt wird. Nach einer Auseinandersetzung der Vertreter des Zentrums, der Sozialdemokratie und der Volkspartei, die zugleich ihre Resolutionen begründeten, gab Kriegsminister v. Heeringen

eine bedeutsame Erklärung über das Duell

ab. Man dürfe, wie man auch über das Duell denke, so sagte er, die Augen nicht vor dem praktischen Leben verschließen. Die Resolution der Sozialdemokraten sei ungerecht, da man die Strafen nicht einseitig für die Angehörigen der Armee verschärfen könnte, während der Zivilbeamte seine Stellung behalten würde. Die Ehrengerichtsordnung sei ein Armeebefehl, den der Kaiser kraft seiner Kommandogewalt erlassen habe. Ein Druck in dieser Richtung wäre eine Verletzung der Kommandogewalt. Dem Zentrum gegenüber betonte der Minister, er hielte das Duell für ein Uebel, mit dem man aber unter den gegebenen Verhältnissen rechnen müsse. Die kaiserliche Kabinettsordre habe die Zahl der Duelle stark vermindert, und der Kaiser sei fortdauernd bemüht, diese segensreiche Wirkung noch zu steigern. Von 10 000 Personen des Offizierstandes wurden vor der Ordre 6,3, nach ihr nur 4,1 jährlich verurteilt. Wiederholt habe der Kaiser zur Verhütung von Duellen eingegriffen. So als ein von der Anklage des Falschspiels freigesprochener Offizier vier Kameraden, die ihn vermeintlich schnitten, fordern wollte, und als ein Offizier die Frau eines andern geküßt hatte. Die Resolution des Zentrums enthalte nach den Darlegungen des Abg. Gröber keinen Eingriff in die Kommandogewalt, sondern gebe nur Anregung zu weiterer Arbeit in der bisherigen Richtung und werde daher gern geprüft werden. — Zur Mannschaftslöhnung wurde ein sozialdemokratischer Antrag, die tägliche Zulage von 6 auf 10 Pfennige zu erhöhen, abgelehnt und ein Zentrumsantrag angenommen, der die Lohnerhöhung statt zum 1. April 1913 schon zum 1. Oktober d. J. in Kraft setzt.

Der Ueberfall auf die deutsche Besitzung in Marokko.

Beamte der Firma Renschhausen erschienen auf der deutschen Gesandtschaft in Tanger und gaben dort für das französische Militärkommando bei Elksar sehr belastende Aussagen über die Plünderung der Farm zu Protokoll. Pariser Blätter setzen ihre Beschwichtigungsbemühungen gleichwohl fort und sprechen noch immer von übertriebenen Darstellungen des Vorganges. Das gehe, wie sie behaupten, schon daraus hervor, daß weder der deutsche Botschafter in Paris, noch der Staatssekretär von Kiderlen-Wächter Vorstellungen erhoben hätten, sondern allein der deutsche Gesandte in Tanger, Freiherr v. Seckendorff, die Angelegenheit mit dem französischen Konsularagenten besprochen hätte Die Blätter erklären ferner, daß die Bestimmungen über die Schutzbefohlenen in dem deutsch-französischen Marokkoabkommen eine dauernde Gefahr für Frankreich bildeten, das unmöglich jedem Zwischenfalle vorbeugen könnte. — Die „Köln Ztg." meldet dazu aus Tanger: Die Aussagen des hier eingetroffenen eingeborenen Verwalters des vier Stunden von Larrasch gelegenen Landgutes der Renschhausenschen Bodenkultur-Gesellschaft bestätigen die früheren Meldungen über einen völlig unbegründeten Angriff durch 150 Mann scherifischer Truppen unter dem Kommando zweier französischer Offiziere auf die Farm, die Plünderung der letzteren, die Gefangennahme der eingeborenen Angestellten und deren Mißhandlung durch die Offiziere selbst. Leute, die unter deutschem Schutze stehen, darunter ein alter Mann, sind durch die französischen Offiziere mit eigener Hand durch Kolbenstöße mißhandelt worden. Der Verwalter des Hofes entging dank der Warnung durch einen Knecht der Gefangennahme. Die französischen Offiziere hatten Schmähungen gegen ihn ausgestoßen und gedroht, ihn mit seinem Ochsen vor den Pflug zu spannen. Ueberhaupt wird neuerdings über die systematische Vergewaltigung deutscher Schutzgenossen durch französisches Militär lebhaft Klage geführt. Ein Deutscher Semsar wird seit einiger Zeit in Ketten gefangen gehalten, ohne daß seine Freilassung zu erwirken wäre. Die deutsche Gesandtschaft und das Konsulat tun alles, um die verletzten deutschen Interessen zu wahren.

Die Anflehnung der Eingeborenenstämme

gegen das französische Protektorat wird inzwischen immer allgemeiner, so daß eine Erhebung ganz Marokkos befürchtet wird. Der Militärresident von Fez Liautey hat sich daher auch jetzt bereits entschlossen, den ganzen Sommer hindurch seine militärischen Sicherheitsmaßnahmen auf die Defensive zu beschränken. Die Eingeborenen fangen derweil französische Proviantkolonnen ab und suchen sich auch sonst auf jede nur mögliche Art für das Protektorat zu entschädigen.

Vom nationalliberalen Parteitag.

Sitzung des Zentralvorstandes.

Sonnabend nachmittag 5½ Uhr trat der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei im Reichstag unter dem Vorsitz Bassermanns zusammen. Wir erhielten darüber folgende Mitteilung: Nach der Erledigung kurzer geschäftlicher Angelegenheiten erläuterte Landtagsabgeordneter Geheimer Justizrat Krause die von der freien Kommission formulierten Einigungsvorschläge und empfahl deren Annahme. Namens der Westfalen erklärte Abgeordneter Schmieding die einmütige Bereitwilligkeit seiner Freunde, auf den Boden der Vorschläge treten zu wollen, um der Partei den Frieden und die Einigkeit zu geben, deren sie zu kraftvoller Betätigung bedürfe. Rechtsanwalt Kaufmann-Stuttgart verkündete namens der Jungliberalen, daß der Reichsverband sich ebenfalls mit erdrückender Mehrheit für die Vorschläge der freien Kommission ausgesprochen habe. Nachdem sich unter anderen noch Oberbürgermeister Struckmann-Hildesheim ebenfalls für die Vorschläge erklärt und ihre hohe Bedeutung hervorgehoben hatte, erfolgte die einstimmige Annahme der Vorschläge der freien Kommission. Die kurzen Verhandlungen hinterließen einen ernsten Eindruck. Es trat unzweideutig zutage, daß der feste Wille zu ehrlicher Verständigung und Unterordnung unter das Parteiinteresse auf allen Seiten vorhanden ist. Die übrigen zu dem Parteitage gestellten Anträge wurden zurückgezogen.

Die annähernd 1200 Delegierten.

die aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes zum Nationalliberalen Parteitag in Berlin zusammen kamen, fanden, als sie Sonntag den großen Saal des Handswerkskammergebäudes betraten, auf ihren Plätzen den Entwurf von Satzungsänderungen vor, den der Zentralvorstand der Partei am Tage vorher einstimmig gebilligt hatte. Er hat einen Weg gefunden, wie die durch die Sonderorganisation der Jungliberalen entstandenen Schwierigkeiten beseitigt werden könnten. Dem Protest der Alten gegen die besondere Spitze des Reichsverbandes wurde ebenso Rechnung getragen, wie dem Verlangen der Jungen, ihren Eifer für die Partei in eigenen Verbänden betätigen zu dürfen.

Die Jungliberalen Vereine müssen in Zukunft, sofern sie in der Partei Einfluß ausüben wollen, sich den landschaftlichen Organisationen der Gesamtpartei anschließen und in diesen wird ihnen der ihrer Stärke zukommende Anteil in den Vertretungskörpern der Partei garantiert. Die selbstständige Spitze des Reichsverbandes können sie, wenn sie wollen, auch fernerhin beibehalten, stets aber als solche außerhalb des Rahmens der Parteiorganisation. Dieses Kompromiß wurde gestern vom Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Abg. Krause den Delegierten zur Annahme empfohlen. Die Versammlung hieß es auch mit großer Begeisterung einmütig gut. Mit allgemeiner Zustimmung wurde dann auch der Vortrag aufgenommen, den

Bassermann über die politische Lage

hielt. Die Waffen ruhen in der nationalliberalen Patrei, führte Bassermann aus. Wir haben einen Vergleich abgeschlossen und ich denke einen guten Vergleich. Die hohe Bedeutung der nationalliberalen Partei ist in diesen Streitigkeiten wieder so recht klar geworden; denn die ganze öffentliche Diskussion drehte sich darum. Selbst der Reichskanzler sprach beherzigende Worte. In der heutigen gärenden Zeit bleiben solche Differenzierungen in den Anschauungen keiner Partei erspart. (Sehr richtig.) Die vielgeschmähte und vielgelobte nationalliberale Jugend hat doch das Verdienst, daß sie in Zeiten der Erstarrung des nationalliberalen Lebens neues Leben brachte. Frühling und Reifsommer vereinten sich in der Partei. Gewisse Gegensätze zwischen Jung und Alt wird es immer geben, wie es auch in jeder Partei einen rechten und linken Flügel gibt. Aber in Bayern, in Baden, sowie im Rheinland hat die nationalliberale Jugend in schweren Zeiten Schulter an Schulter mit den Alten gekämpft. Auch diejenigen Herren, die die Anträge an den Zentralverband stellten, wollen die Jugend nicht entbehren. Der Redner kommt sodann auf die gegenwärtige politische Lage zu sprechen. Man befinde sich in einer unbehaglichen Periode der Völkergegensätze und der inneren Gärungsprozesse. Die Regierungspolitik sei nicht befriedigend. Man schiebt die Lösung der Probleme beiseite, wie die Wahlrechtsreform, die Frage der allgemeinen Besitzsteuer. Diese Frage muß gelöst werden, weil einmal der Tag kommen wird, an dem die Reichsfinanzreform ausgeglichen wird. Unfroh, müde und glücklos zieht diese Regierungspolitik dahin. Sodann schilderte der Redner das Verhältnis der nationalliberalen Partei zu den anderen Parteien. Er kommt dabei zu dem Schlusse, daß Sozialdemokratie und Zentrum die grimmigsten Gegner der nationalliberalen Partei bleiben müssen, daß die Nationalliberalen an der Verschlechterung der Verhältnisse mit den Konservativen nicht schuld seien und daß die Nationalliberalen jederzeit taktisch mit der Volkspartei zusammen gehe. Ein Block von Bebel bis Bassermann sei aber eine Utopie. Der Redner erörtert dann eingehend die Aufgaben der nationalliberalen Partei, die eine volkstümliche nationale Politik treiben müsse. Wenn er in schweren Stunden fest und treu zur Fahne gestanden habe, so habe er das nur aus dem Gefühl heraus gekonnt, daß die nationalliberale Partei nicht untergehen werde. (Stürmischer Beifall.) Fortschritt mit den Bedürfnissen des Volkes, Pflege des vaterländischen Geistes, Pflege der freiheitlichen Entwickelung, das sei die Tradition der nationalliberalen Partei. (Stürmischer minutenlanger Beifall.)

Die Mehrheit der Versammlung war geneigt, nach dieser Rede Schluß zu machen und sich jede Diskussion zu ersparen. Die Minderheit setzte aber ihren Willen durch und nach einstündiger Pause schritt man zur Aussprache über die innere Lage der Partei. Alle Reden, gleichviel, ob sie den jung- oder altliberalen Standpunkt vertraten, waren in gleicher Weise mit Beifall ausgezeichnet, der einen stürmischen Charakter annahm, als der Abg. Friedberg mit rücksichtsloser Entschiedenheit jedes irgendwie geartete Paktieren mit der Sozialdemokratie zurückwies. Nach ihm sprach der badische Führer Rebmann, der die süddeutschen Anschauungen zum Vortrag brachte. Einen vermittelnden Standpunkt versuchte Stresemann einzunehmen. Zum Schluß ging man unter begeisterten Kundgebungen des Willens zur Einigkeit auseinander. Man kam gestern dahin überein, daß innerhalb des Parteilebens die Gegensätze nach Möglichkeit ausgeglichen werden sollen, um die Geschlossenheit der Partei zu erhalten und den Einfluß des liberalen Bürgertums im Staatsleben zu verstärken.

Deutschland.

— **(Der Dank des Kronprinzen.)** Das Hofmarschallamt des Kronprinzen bittet um Veröffentlichung folgender Mitteilung: Anläßlich des 30. Geburtstages sind S. K. und K. H. dem Kronprinzen aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes und darüber hinaus so außerordentlich viele Glückwünsche zugegangen, daß Höchstdemselben die Beantwortung jedes einzelnen unmöglich ist. S. K. und K. Hoheit haben infolgedessen das Hofmarschallamt beauftragt, allen denen, die Seiner gedachten, auf diesem Wege Höchstseinen besten Dank für die erwiesene Aufmerksamkeit zum Ausdruck zu bringen. Danzig-Langfuhr, den 6. Mai 1912.

— **Im Reichskanzlerpalais** fand Donnerstag ein parlamentarischer Abend statt, dem viele hunderte namhafte Persönlichkeiten beiwohnten. Im Vorsaale empfing der Hausherr seine Gäste. Im grünen Salon nahm Frau von Bethmann in unermüdlicher Liebenswürdigkeit den ehrerbietigen Gruß der Erschienenen entgegen. U. a. waren anwesend die in Berlin sich aufhaltenden Mitglieder des Bundesrates, die Minister und Staatssekretäre und andere Vertreter der Behörden und eine große Anzahl der bürgerlichen Abgeordneten des Reichstages und des Abgeordnetenhauses sowie viele Mitglieder des Herrenhauses. Ein vielbemerkter Gast war der Botschafter Freiherr von Marschall. Ferner waren anwesend zahlreiche Offiziere des Heeres und der Flotte, die führenden Persönlichkeiten des Handels und der Börse, der Kunst und Wissenschaft, der Geistlichkeit und der Presse. Nachdem die Begrüßung vorüber war, verteilten sich die Gäste an die Büffets und die Tische, wo bald eine angeregte Unterhaltung sich entwickelte.

— **Die Berliner Hausbesitzerwoche** erreichte am Freitag mit der 34. Tagung des Verbandes städtischer Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands ihr Ende. Bei der Besprechung der Bedeutung des Haus- und Grundbesitzes wurde hervorgehoben, daß Wohngebäude und Wohnboden in den deutschen Städten einen Wert von über 120 Milliarden Mark präsentieren. Daher wären die großen Leistungen der Städte ohne die Opferwilligkeit der Hausbesitzer gar nicht denkbar. Besonders bezeichneten sich die Hausbesitzer noch als einen festgefügten Wall gegen die „rote Flut", sie seien die Kerntruppe der städtischen Bevölkerung. Lebhaft wurde auch die Bäckereiverordnung besprochen, deren Beseitigung allgemein verlangt wurde, weil sie den Hausbesitzerstand arg schädige. Im ganzen sind dem Verband 382 Vereine mit etwa 300 000 Mitgliedern angeschlossen.

— **(Das Urteil im Spionageprozeß Boellert.)** Im Spionageprozeß gegen den Kupferschmied Boellert wurde der Angeklagte wegen Diebstahls im Rückfalle und versuchten Verbrechens gegen § 3 des Spionagegesetzes zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Fünf Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet. Nach der Verkündung des Urteils verfiel der Angeklagte in Raserei. Er sprang über alle Tische und wollte sich aus dem Fenster stürzen. Es gelang nur mit Mühe, ihn zu bändigen. Nachdem er kurze Zeit besinnungslos am Fußboden gelegen hatte, geriet er von neuem in Raserei und konnte nur mit Gewalt abgeführt werden.

Ausland.

England.

— **Premierminister Asquith** hielt bei einem Bankett in Weymouth nach Besichtigung der manövrierenden Riesenflotte eine Friedensrede, deren Zweideutigkeit offenkundig war. Der Minister betonte, noch nie sei eine so gewaltige Flotte auf einem so engen Raum vereinigt gewesen wie die englische, die unter den Augen des Königs gegenwärtig Uebungen abhält. Ihm, dem Minister, sei angesichts der stolzen Flotte der Gedanke gekommen, ob es nicht ermöglicht werden könnte, daß die Riesensummen, die für diese Schiffskolosse verausgabt würden, einem andern Zwecke zugeführt werden könnten, der den Wünschen und Hoffnungen des britischen Volkes besser entspräche. Er müsse dabei aber immer wieder hervorheben, daß die große britische Flotte nur ein Verteidigungsmittel darstelle und wohl niemals zu Angriffszwecken Verwendung finden würde. Die Engländer hätten so viele überseeische Interessen zu schützen, daß sie ihre Uebermacht zur See stets aufrecht zu erhalten gezwungen seien, da davon ihr Leben und ihre Existenz abhinge. Der Schlußsatz läßt die wirkliche Meinung des Premiers mit aller wünschenswerten Deutlichkeit erkennen.

Russland.

— **(Ein finnischer Anschlag gegen ein russisches Kriegsschiff.)** An Bord des in Helsingfors liegenden russischen Kriegsschiffes „Cesarewitsch" wurde eine Anzahl Leute der Besatzung, die teils aus Russen, teils aus Finnen besteht, verhaftet. Ebenso wurden in der Stadt unter den Bewohnern zahlreiche Verhaftungen vorgenommen in Verbindung mit vielen Haussuchungen. Ueber die Gründe dieser Massenverhaftungen wird amtlich strengstes Stillschweigen beobachtet. Es verlautet mit größter Bestimmtheit, daß es sich um einen Anschlag gegen das Kriegsschiff handeln soll, das in die Luft gesprengt werden sollte.

Westfalen u. Rheinland.

Stadtverordneten-Sitzung.

Kamen, 14. Mai. Die Sitzung am gestrigen Montag wurde um 5 Uhr vom Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Direktor Hußmann eröffnet, welcher die Beschlußfähigkeit des „Hauses" feststellte. Anwesend waren 12 Stadtverordnete, demnach fehlten 6. Der Magistrat war durch Herrn Bürgermeister von Basse vertreten. Von der Verwaltung war Herr Stadtbaumeister Kemna zugezogen. Das Protokoll führte Herr Stadtsekretär Flor.

1 Umänderung des Stadtwappens. In einer früheren Sitzung war beschlossen, das vom Heroldsamt abgeänderte Wappen der Stadt, nach welchem der Balken das Kammrad durch-

kreuzt, nicht anzuerkennen, sondern das alte Wappen beizubehalten. Eine diesbezügliche Beschwerde an den Minister hat derselbe abschlägig beschieden und darauf hingewiesen, daß im Weigerungsfalle der Stadt die Führung eines Wappens nicht gestattet werden würde. Der Magistrat will sich mit dieser Antwort nicht zufrieden geben und die Stadtväter schließen sich dem an.

2. Aufhebung der jüdischen Schulgemeinde. Der Vorsitzende teilt mit, daß die dahingehenden Beschlüsse betr. Aufhebung der jüdischen Schulgemeinde die Genehmigung der vorgesetzten Behörden gefunden haben. Demnach ist mit dem 1. Mai die jüdische Volksschule aufgehoben. An der evangelischen Volksschule ist eine jüdische Lehrkraft angestellt und müssen fortan die jüdischen Kinder in die evangelische Volksschule zum Unterricht gehen.

3. Ortsstatut für die Wasserabgabe. Einer kleineren Aenderung wegen, welche in dem Schriftstücke nicht vorgemerkt war, mußte das Ortsstatut nochmals die Genehmigung der Versammlung finden. Man beschloß demgemäß.

4. Betriebsergebnis der elektrischen Straßenbahn im letzten Vierteljahr des Rechnungsjahres. Die Einnahme betrug im letzten Vierteljahr des Rechnungsjahres (1. Januar bis 31. März 1912) im Personenverkehr 48 413 Mark, an sonstigen Einnahmen 1018 = 49 431 Mk.; dem steht eine Ausgabe von 31 411 Mk. gegenüber, sodaß ein Ueberschuß von 18 020 Mk. verbleibt. Der Reingewinn im ganzen Rechnungsjahr (1. April 1911 bis 1. April 1912) beträgt 64 663 Mk., während das Vorjahr nur einen solchen von 47 213 Mk. brachte. Der erhöhte Ueberschuß ist nicht, wie allgemein angenommen wird, der neuen Linie nach Bergkamen allein zuzuschreiben, auch die anderen Linien bewegen sich, wie Herr Direktor Hußmann erwähnte, in steigender Frequenz.

5. Neubeschaffung eines Dampfkessels für den Jaucheapparat. Der Dampfkessel-Ueberwachungsverein hatte bei der Revision des betr. Kessels denselben für unbrauchbar erklärt und die Abnahme verweigert. Die Stadt war dadurch in eine gewisse Klemme geraten und sie mußte, während eiligst Offerten eingeholt wurden, eine „Anleihe" in Unna machen d. h. sie mußte sich dort eine Maschine für die Zeit pumpen. Eine Offerte von 885 Mk. fand Berücksichtigung und es wurde der Kessel sofort bestellt. Der Betrag mußte von den Stadtvätern nachbewilligt werden und beschlossen diese auch demgemäß. Zu diesem Punkte fragte Herr Koepe an, ob nur der Kessel bestellt worden sei, welches der Herr Bürgermeister bejaht, der Wagen selbst, worauf der Kessel ruht, könne weiter für diese Zwecke benutzt werden.

6. Katholischer Religionsunterricht an der höheren Mädchenschule. Wurden die vorhergehenden Positionen sozusagen en bloc angenommen, so wurde erst bei diesem Punkte das Für und Wider eifrigst debattiert und erörtert. In einem Gesuch mehrerer Interessenten war s. Zt. darauf hingewiesen worden, daß, würde der katholische Religionsunterricht an der höheren Mädchenschule eingeführt, der Besuch sich erhöhen würde, sodaß statt 7 katholischer Schülerinnen s. Zt. mindestens im neuen Jahre 14—15 dieser die Schule besuchen würden. Während das Kuratorium damals mit Rücksicht auf die gesetzlichen Vorschriften das Gehalt für den Religionslehrer ablehnte, bewilligte die Stadtverordnetenversammlung dieses für ein Jahr der Erfolg ist aber nicht eingetreten, da nur 8 katholische Kinder angemeldet wurden, also mehr 1 Kind. Es stand daher zur Beschlußfassung, ob das Gehalt mit 220 Mk. für den Religionslehrer wieder bewilligt werden solle. Herr Hußmann war im Prinzip dagegen, da das Versprechen nicht gehalten worden sei. Herr Hofius ist für Beibehaltung des Unterrichts, da es ja noch besser werden könne. Jedenfalls würde im Laufe der Zeit der Besuch sich steigern, andernfalls aber das Gegenteil eintreten. Auch würde die Abschaffung Unzufriedenheit bei den katholischen Mitbürgern erregen. Demgegenüber erklärte Herr Hußmann, daß die Unzufriedenheit nur auf der anderen Seite liegen könne und zwar bei der Stadtverordnetenversammlung, welche das Gehalt auf das Versprechen hin bewilligt habe. Herr Lifmann ist auch für Beibehaltung, da viele Umstände (Fortzug usw.) bei der Nichtinnehaltung der Zusage mitsprächen. Man könne ja nochmal abwarten, wenn dann nicht eine Besserung einträte, könne man ändern. Der Herr Bürgermeister erläutert darauf die rechtliche Seite. Die religiöse Minderheit könne den Religionsunterricht nur verlangen, wenn mindestens 10 Kinder der Religionsgemeinschaft Besucher der Schule seien. Das Kuratorium konnte daher die Mittel hierfür nicht bewilligen. Nachdem Herr Lifmann erklärt hatte, daß in katholischen Kreisen sehr für die Innehaltung des Versprechens und auf stärkeren Besuch hingearbeitet würde, wurde ein Antrag Koepe, die Mittel für den Religionsunterricht für 1 weiteres Jahr zu bewilligen, angenommen.

7. Verleihung des Bürgerrechts. Der früher hier ansässige Betriebsführer Berger, welcher längere Zeit der Stadtverordnetenversammlung angehörte, dann aber nach Bergkamen verzog, hat ein Gesuch um Verleihung der Bürgerrechte gestellt, da er wieder hier seinen Wohnsitz genommen. Dem Gesuch wurde wie vom Magistrat so auch von der Stadtverordnetenversammlung stattgegeben.

8. Endgültige Anstellung eines Büroassistenten. Der Büroassistent Fitzlaff, welcher seine Probezeit ableistete, soll endgültig angestellt werden. Die Versammlung beschloß demgemäß.

Herr Hofius wies dann noch auf die Verschlechterung der Eisenbahnverhältnisse in Kamen hin. Statt Verbesserungen ließ die Eisenbahn-Direktion Verschlechterungen eintreten. So würden mehrere Eilgüterzüge, welche früher hier hielten, jetzt durchgeleitet, dadurch entstände der Geschäftswelt, insbesondere den Lebensmittelgeschäften, großer Schaden. Während man früher morgens ½9 Uhr hätte das betr. Eilgut bekommen können, müsse man jetzt bis abends oder sogar bis zum andern Morgen warten. Herr Hofius bat um Vorstelligwerden bei den betr. Stellen und dort nachdrücklich einzutreten für eine Verbesserung der hier bestehenden gerade nicht glänzend zu nennenden Eisenbahnverhältnisse.

Herr Bowinkel kennzeichnete dann noch die schlechte Verfassung des Weges von der Unnaer Chaussee bis zum Heerener Bahnhof; in den Löchern desselben könne man Pferde hineinlegen. Der Herr Bürgermeister bemerkt dazu, daß dieses doch wohl übertrieben sei; im übrigen stände dieser Weg auf der Liste der fertigzustellenden Straßen.

Hierauf folgte eine geheime Sitzung.

*

Allgemeine Stutenschau des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Hamm.

Kamen, 14. Mai. Der Landwirtschaftliche Kreisverein Hamm veranstaltete Samstag hier seine zweite Allgemeine Stutenschau, zu welcher etwa 60 Pferde vorgeführt wurden, während der Besuch als ein guter zu bezeichnen ist. Von warmblütigen Tieren wurden nach dem Schauverzeichnis 12 drei- und vierjährige Stuten mit Fohlen bei Fuß oder nachweislich gedeckt, 11 dreijährige Stutfohlen, 5 zweijährige Stutfohlen und 9 einjährige vorgeführt, während der kaltblütige Schlag mit folgenden Tieren vertreten war: 7 drei- und vierjährige Stuten mit Fohlen bei Fuß oder nachweislich gedeckt, 3 dreijährige Stutfohlen, 14 zweijährige und 1 einjähriges. — Von den Preisrichtern, welche eine schwierige Arbeit zu leisten hatten, wurden folgenden Herren Preise zuerkannt: warmblütige Tiere: für 3- und 4jährige Stuten mit Fohlen usw. Hch. Schnüring-Mühlhausen 140 Mk., Karl Keinemann-Rünthe 120 Mk. und Hch. Herbert-Haus Böing 100 Mk.; für dreijährige Stutfohlen: Wilh. Voß-Uelzen 110 Mk., Wilh. Evermann-Herringen 90 Mk. und Hch. Runge-Stockum 75 Mk.; für 2jährige Stutfohlen: Aug. Große-Leege-Haus Brüggen 90 Mk., D. Wünnemann-Pelkum 70 Mk. und Aug. Große-Leege-Haus Brüggen 50 Mk.; für 1jährige Stutfohlen: Hch. Schulze-Elberg-Rünthe 75 Mk., L. Eley-Bönen 50 Mark und Schulze-Höing-Höing 30 Mark. — Kaltblütige Tiere: für 3- und 4jährige Stuten mit Fohlen bei Fuß usw.: Joh. Krämerskothen-Westhemmerde 140 Mk., F. Poth-Kettinghausen 120 Mk. und Louis Eley-Bönen 100 Mk.; für 3jährige Stutfohlen: Hch. Schulze-Elberg-Rünthe 110 Mk., Ludwig Schulze-Oben-Frömern 90 Mk. und Sudhaus-Rottum 75 Mk.; für zweijährige Stutfohlen: Wilh. Poth-Derne 90 Mark, Theodor Schulte-Berge-Südkamen 70 Mk. und Schulte-Bausenhagen-Bausenhagen 50 Mk. Der Stutenschau wohnten u. a. Herr Landrat Schulze-Pelkum-Hamm, Herr Regierungsassessor Voigts-Hamm, Herr Gestütsdirektor Frhr. v. Schorlemer-Warendorf und Herr Zuchtinspektor Manitius-Münster bei.

*

Kamen, 14. Mai. **Der Vortragsabend,** den die Fortschrittliche Volkspartei Kamen am vergangenen Samstag im Saale des Herrn O. Biermann veranstaltet hatte, erfreute sich eines regen Besuches an Mitgliedern, Parteifreunden und Gästen aus Methler, Unna und Bönen. Auch einige Damen hatten sich eingefunden. Als Redner war Herr Professor Meyer-Dortmund, ein äußerst sympathischer Vortragender, gewonnen worden. Derselbe entledigte sich seines Themas: „Der neue Reichstag und die Zukunft unserer Partei" in einer von köstlichem Humor getragenen Rede in anregendster Weise. Von den Reichstagswahlen ausgehend, konstatierte der Vortragende mit Freude den Sieg der Linken über die Rechte. Er lobte das taktvolle Verhalten der Fortschritts-Partei bei der Präsidentenfrage, die in dieser schwierigen Situation dem Vaterlande einen großen Dienst erwiesen habe. Die Fortschrittliche Volkspartei hat hier, wie Herr Professor Meyer weiter ausführte, wieder bewiesen, daß es ihr Ernst ist, wirklich liberale Politik zu treiben. Den immer wieder vorgebrachten Phrasen der Konservativen, daß wir die Geschäfte der Sozialdemokraten besorgten, entgegnete er mit dem ehrlichen Geständnis der radikalen „Sächsischen Volkszeitung", daß nur der entschiedene Liberalismus imstande ist, der Sozialdemokratie den Boden zu entziehen. Unter anderm berührte er auch den Nationalliberalismus, dem es am 12. d. Mts. auf dem Vertretertage wohl noch einmal gelingen dürfte, den Riß in den eigenen Reihen zu beseitigen. Er wünschte auch deswegen eine Einigung, weil sonst eine Mehrheit der Linken im Reichstage in Frage gestellt sein könnte. Bei der Wehrvorlage betonte er vor allen Dingen die Deckungsfrage. Die Erbschaftssteuer kommt und muß kommen, wenn nicht in diesem, so im nächsten Jahre; denn wenn Herr Wermuth, der viele Jahre im Reichsschatzamt gewiß addieren und subtrahieren gelernt hat, ausrechnete, daß es nicht 36 Millionen, sondern nur 16 Millionen Ueberschüsse sind, so müsse das wohl beachtet werden. Die Ueberschüsse und die Aufhebung der Liebesgabe würden die dauernden Ausgaben für die Wehrvorlage nicht decken können. Hier würde die Fortschrittspartei stets auf dem Platze sein. Die Erbschaftssteuer ist und bleibt für unsere Partei das beste Agitationsmittel, und wo zwei oder drei versammelt sind, da muß diese Steuer erörtert werden. Im Anschluß an diese Frage berührte der Redner die Steuerhinterziehung. Professor Delbrück, der den Konservativen schon öfter unbequem gewesen ist, habe ausgerechnet, daß von 84 Milliarden bestehendem Kapital nur ¼ versteuert werden und es sei das gerechte Vorgehen der Regierung mit Freuden zu begrüßen, daß die Steuerhinterzieher mit Gefängnisstrafen belegt werden sollen. Auch in Zukunft wird unsere Partei, so bemerkte Herr Professor Meyer weiter, dem Bedürfnis Schutz unseres Vaterlandes sympathisch gegenüberstehen, das Duellwesen bekämpfen und in allen Fragen der Wirtschafts- und Kulturpolitik nach liberalen Grundsätzen handeln. Dann dürfen wir getrost in die Zukunft schauen. Der Redner erntete für seinen Vortrag reichen Beifall. In der sich anschließenden regen Aussprache wurde besonders über den weiteren Ausbau unserer Organisationen und über Agitationsfragen verhandelt, wobei der Vortragende immer wieder mit seinen reichen Erfahrungen und Kenntnissen im politischen Leben gern Frage stand und in interessanter Weise antwortete. Auch wurde die Absendung eines Telegramms an Dr. Wiemer beschlossen, worin der Fortschrittliche Verein Kamen ihn zu seiner Wahl beglückwünscht. Erfreut über die verlebten anregenden Stunden schied man in vorgerückter Stunde.

Kamen, 14. Mai. **(Verschiedenes.)** In der Woche vom 28. April bis 4. Mai sind im Landkreise Hamm folgende **Krankheits- und Todesfälle** zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Pelkum), Scharlach 6 (3 Flierich, je 1 Mark, Lünern, Fröndenberg); Todesfälle durch Gehirnleiden 2 (je 1 Unna, Oberaden), Krämpfe 2 (je 1 Rünthe, Wiescherhöfen), Krebs 1 (Kamen), Lungenentzündung 3 (je 1 Heeren, Oberberge, Marl), aus anderer Ursache 13.

Die drei Eisheiligen, die Tage vom 11. bis 13. Mai, die im Kalender mit Mamertus, Pankratius und Servatius bezeichnet sind, haben ihrem Namen auch in diesem Jahre wieder alle Ehre gemacht. Die „Drei gestrengen Herren", wie sie auch im Volksmunde genannt werden, haben von jeher und besonders für die Landwirtschaft eine zu allerlei Befürchtungen Anlaß gebende Bedeutung gehabt, weil sehr oft die an diesen Tagen eintretenden Kälterückfälle an der gesamten Vegetation, und namentlich an den Obstblüten großen Schaden angerichtet haben. Während Mamertus uns am Samstag drückende Schwüle brachte, zog Pankratius alle Register seiner Macht am Sonntag nachmittag auf. Einem schwülen Vormittag folgte am Spätnachmittage ein Gewitter, das in seinen Folgen eine schwere Schädigung für unsere Bevölkerung, besonders aber für den Landwirt bedeutet. In Verbindung mit heftigem Regen kamen Eisstücke größer wie ein Taubenei herunter, und diese mit einer Wucht und in solcher Anzahl, daß die Oeffnungen der Kanäle diesem „Andrang" nicht gewachsen und verstopft waren, wodurch die Regen- und Eismassen über die Straße sich ergossen und in manche Keller eindrangen. Dabei sang der Sturm sein schauerlich Lied bei eingetretener ägyptischer Finsternis. Scheiben wurden eingedrückt und mit lautem Krach fielen Ziegel von den Dächern auf die Straße. Wie manche neue Bluse und mancher neue Sommerhut, der gestern zum ersten Male der „Oeffentlichkeit" preisgegeben wurde, ist für immer dahin und wie manches Blümlein, bisher gepflegt und behütet von zarter Hand, hat im Gärtchen seine Stengel, Blätter und Blüten dem schneidenden Hagel lassen müssen. Besonders schlimm hat er in den Feldern und in den Obstbäumen gehaust. Wie manche junge Saat und wie manche Frucht, der Stolz und die Freude der Besitzer, wurde vernichtet. Der Schaden ist unberechenbar groß. Alle Leute wissen sich eines solchen Unwetters im Mai nicht zu erinnern. Auch der Herr Servatius trat mit ungeheurer Kühle auf den Plan, doch zeigte er sich nicht von solch unangenehmer Seite wie sein Vorgänger. Die Ansicht vieler, daß diesmal die Eisheiligen nicht besonders zu fürchten seien, da der Anfang Mai einen starken Kälterückfall gebracht hätte, hat sich nicht bewahrheitet. Mit diesen Herren ist überhaupt nicht zu rechnen, wie oft ist es schon vorgekommen, daß der erste kalt und die beiden andern wärmer waren, und umgekehrt. Die Hauptsache ist natürlich, daß wir die „Brüder" hinter uns haben.

(Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Im Juli finden die Neuwahlen zur größeren Gemeindevertretung statt. Bis zum 31. Mai können sich diejenigen selbständigen Gemeindeglieder, die über 24 Jahre alt sind und sich noch nicht in die Wählerliste haben eintragen lassen, noch zur Eintragung in dieselbe melden. Anmeldungen werden von Pastor Ewald jeden Dienstag und Freitag, vormittags von 10 bis 11 Uhr und nachmittags von 6 bis 7 Uhr, entgegengenommen.

(Bürger-Schützenverein.) Die Generalversammlung am vergangenen Sonntag im „Schützenhof" wählte an Stelle des Herrn Martin, welcher von dem Hauptmannsposten zurückgetreten war, Herrn Karl Klöthmann zum Hauptmann der 4. Kompagnie. — Die Vorübungen für das Schützenfest finden am 16., 23. und 30. Juni auf der Schützenheide statt. — Der Beitrag für Festteilnehmer ist wieder auf 3,50 Mk. festgesetzt worden. Anmeldungen nehmen die Hauptleute entgegen. Die Stadt ist in vier Kompagniebezirke eingeteilt, deren Bekanntgabe demnächst durch die Zeitung erfolgen wird.

Die Militärbrieftaubenvereine der Verbände Kamen und Ahlen veranstalteten Sonntag abend von Lehrte bei Hannover aus den ersten Wettflug.

Auf der in Hamm stattgefundenen **Hunde-Ausstellung** erhielten u. a. auch die deutsche Wachtelhündin „Eva" des Herrn F. Jordan-Kamen einen 1. Preis, der kont. drahthaar. „Frank von Beverbach" des Herrn Dechant-Raus Reck bei Kamen einen 3. Preis. Die „Liese von der Seseke" des Herrn Dr. Vollmann-Methler wurde auch mit einem 3. Preis ausgezeichnet.

(Allerlei vom Tage.) In der Samstag-Nacht wurden von einem Zechen-Nachtwächter hinter den Ställen der Nordenmauer ein ziemlich neues Fahrrad und ein Paar Stiefel gefunden. Die Sachen rühren mindestens aus einem Diebstahl her und wollen sich Bestohlene auf dem Polizeibüro melden. — Auf der Werner Straße in der Nähe der Zechenbahn wurde Samstag nacht auf vorübergehende Personen ohne alle Ursache geschossen. Dem Burschen konnte die Waffe entrissen werden und er selbst wurde zu seiner eigenen Sicherheit und der anderer Menschen der Polizei übergeben. — Zerstörte Vogelnester hat der niedergegangene Hagelschlag mit sich gebracht. So fand man in dem Garten des Herrn Josef Overmann ein Buchfinkennest total zerstört vor. Das Weibchen und die Jungen lagen tot daneben. — Ein weiterer Wilderer wurde am Samstag nachmittag in der Person des Schreinergesellen St. aus Methler in den Weddinghofener Waldungen abgefaßt. Das bei ihm vorgefundene Gewehr wurde beschlagnahmt. Anzeige ist erstattet worden.

Von einer Art Delirium befallen wurde scheinbar am gestrigen Nachmittage auf dem hiesigen Bahnsteige ein aus Aachen gebürtiger Mann. Er hatte sich in Dortmund eine Fahrkarte nach Hamm gelöst, stieg hier aber aus und klagte laut über heftige Leibschmerzen. Herr Sanitätsrat Dr. Lenzmann, den man eiligst gerufen, ordnete die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus an, da sich der Zustand anscheinend verschlimmerte. Da der „Kranke" stark dem Alkohol zugesprochen, auch in Münster bereits dasselbe Manöver mit Erfolg durchführte, scheint es ihm mehr auf ein Ruheplätzchen zur Ausschlafung seines Rausches angekommen zu sein. Gesund und munter kehrte er heute morgen dem Krankenhaus den Rücken.

Zu dem Artikel **„Ein aufregender Vorfall"** in einer der letzten Nummern unserer Zeitung werden wir von einem Beteiligten gebeten, darauf hinzuweisen, daß es nicht den Tatsachen entspricht, „daß sich beide Beamte vor den Augen des Publikums auf dem Bahnsteig wälzten und daß weitere Aufklärung Sache der vorgesetzten Behörde, evtl. des Gerichts, sein dürfte."

+ **Methler,** 14. Mai. **Der Knappenverein „Glückauf-Viktoria"** in Westick feiert am Sonntag, den 7. August, sein diesjähriges Stiftungsfest unter Mitwirkung mehrerer Vereine.

! **Heeren-Werve,** 14. Mai. **Die letzte Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung** stimmte einem Vertrage zu, nach welchem die politische Gemeinde der evangelischen Kirchengemeinde einen jährlichen Zuschuß von 1800 Mk. auf die Dauer von 25 Jahren leistet. Der bisher bezahlte jährliche Beitrag an die Kirchengemeinde fällt weg und außerdem verpflichtet sich die Kirchengemeinde, ihre Plätze zum Bau einer Turn- und einer Leichenhalle zur Verfügung zu stellen. Weiter fanden einige Armensachen ihre Erledigung. Die Krankenhauskosten des Bergmanns B., Heeren, in Höhe von 208 Mk. wurden auf die Gemeindekasse übernommen. Die Pflegekosten der Frau G. erledigt teilweise die Gemeindekasse. Eine Armensache aus Unna fiel unter das Wohnsitzgesetz und wurde zugunsten des Antragstellers erledigt.

+ **Heeren-Werve,** 14. Mai. **Ein furchtbarer Hagelschlag** richtete Sonntag abend große Verwüstungen an. Der Schaden ist unberechenbar.

+ **Heeren-Werve,** 14. Mai. **Auftragsweise angestellt** wurde an der evangel. Schule in Werve Fräulein Gerke aus Dahle (Kreis Altena).

+ **Heeren-Werve,** 14. Mai. **Die evang. Jugendvereine** der Kreisverbindung Unna feierten Sonntag hierselbst ihr diesjähriges Verbandsfest. Herr Pastor Hilburg hielt in dem sehr stark besuchten Festgottesdienste die Predigt. Von 11 bis 12 Uhr spielten die vereinigten Posaunenchöre am Kriegerdenkmal. Die auswärtigen Festteilnehmer wurden in hiesigen Familien bewirtet. Gegen 3 Uhr erfolgte ein imposanter Festzug durch die Gemeinde zum Northoffschen Saale, in dem auch das letzte Plätzchen besetzt war.

** **Hamm,** 14. Mai. **(Schweres Grubenunglück.)** Bei den Abteufungsarbeiten für den neuen Schacht IV auf Zeche „Radbod" explodierte vorzeitig eine Sprengladung, so daß sich die Mannschaften nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Durch die umherfliegenden Gesteinsmassen wurden vier Arbeiter lebensgefährlich verletzt.

** **Dortmund,** 13. März. **(Verschiedenes.)** Am hiesigen Landgericht schwebt ein neuer **Steuerhinterziehungsprozeß,** in dem verschiedene hiesige Bäckermeister und Mehllieferanten angeklagt sind. Die von der Staatsanwaltschaft ernannten technischen Gutachter, der Steuerdezernent Dr. Boldt und der Oberstadtsekretär Eifert wurden von den Angeklagten abgelehnt. Das Gericht beschloß im letzten Termin, die Verhandlung zu vertagen, um einen neuen technischen Gutachter zu bestellen.

Der **Bücherrevisor Hartwig,** der sich in Sachen Niederdeutsche Bank noch allein im Untersuchungsgefängnis befindet, hat dem Gericht ein Attest eines Privatarztes überreicht, in dem er für magenleidend und nervös erklärt wird. Das Gericht hat beschlossen, unter Zuziehung eines Nervenarztes, des Gerichts und des behandelnden Privatarztes ein Gutachten über den Gesundheitszustand Hartwigs in einer gemeinsamen Konferenz feststellen zu lassen. H. hat vor einiger Zeit dem Gericht eine Sicherheit von 100 000 Mk. angeboten, die aber als nicht ausreichend zurückgewiesen wurde. Die Staatsanwaltschaft würde H. nur gegen Sicherheit von etwa 250 000 Mk. aus der Untersuchungshaft entlassen. Es ist möglich, daß Angehörige Hartwigs die verlangte Sicherheit demnächst stellen.

Ein 17jähriges Mädchen **sprang** hier, angeblich weil es von dem Vater gezüchtigt wurde, **aus dem Fenster** des zweiten Stockwerks auf die Straße, wo es mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb.

Freitag nachmittag versuchte ein etwa 26 Jahre alter Mann gegen den Inhaber des Goldwarengeschäfts Spring ins Klee einen **Ueberfall.** Der Unbekannte bot dem Geschäftsmann einen ziemlich wertlosen Ring zum Kaufe an. Während der Verhandlungen griff der Fremde zu einem anscheinend bereitgehaltenen Messer, stach über den Ladentisch hinweg auf den Inhaber ein und verletzte ihn leicht an der Brust. Da der Geschäftsmann sich zur Wehr setzte, nahm der Fremde schließlich Reißaus und entkam.

In der Nacht zum 9. Februar wurde bei dem Kaufmann Sally Wolff in Husen ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei es die Einbrecher auf den Geldschrank abgesehen hatten. Sie wurden von Wolff überrascht, der mehrere Revolverschüsse auf sie abgab und einen durch einen Schuß in die Seite tödlich verletzte. Während W. sich nach weiterer Hülfe umsah, waren die Diebe verschwunden, dabei hatte einer den Schwerverletzten in den Keller geschleppt und durch die Fensteröffnung auf die Straße geschoben. Der Verletzte wurde später von der Polizei ins Krankenhaus geschafft. Es war der Former Wilhelm Arens aus Dortmund, der den Bäcker Dietz als seinen Mittäter bezeichnete. Arens wurde am Samstag von Feuerwehrleuten in die Anklagebank der **Strafkammer** getragen. Das Urteil lautete gegen ihn auf 6 Monate Gefängnis, gegen Dietz auf ein Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Entschädigung wegen angeblich **grundloser Entlassung** forderte der Bergmann B. Die beklagte Zeche erbrachte den Beweis, daß der Kläger, als ihm der Steiger wegen Zuspätkommens zur Arbeit Vorhaltungen machte, erwidert habe: „Du dummer Kerl, du hast mir nichts zu sagen." Hierauf habe sie den Kläger sofort entlassen. Das Berggewerbegericht und das Landgericht Dortmund haben den Kläger mit seinen Ansprüchen kostenpflichtig abgewiesen, da er sich durch obige Aeußerungen eine grobe Beleidigung eines Beamten der Beklagten habe zu Schulden kommen lassen. Das

bei nach der Arbeiterordnung in Verbindung mit § 82 des Allgemeinen Berggesetzes ein Grund zur fündigungslosen Entlassung.

Dortmund, 11. Mai. **(Schwurgericht.)** Es hatte sich gestern der Tagelöhner Wilh. Rocholt aus Oberense b. Soest wegen Brandstiftung in zwei Fällen und versuchter Brandstiftung in einem Falle zu verantworten. Er soll in der Nacht zum 25. März d. J. die Scheunen der Landwirte Risse und Aßhoff in Brand gesteckt haben, und außerdem es versucht haben, die Scheunen des Landwirts Busemann in Flammen aufgehen zu lassen. Rocholt bestreitet alles, und behauptet, daß er gar keinen Grund hätte haben können, die ihm zur Last gelegten Taten zu begehen. Die in Frage kommenden Landwirte habe er persönlich sehr gut gekannt, und stets mit ihnen im Frieden gelebt. Das Gericht sprach den Angeklagten nur in einem Falle des Brandstiftungsversuchs schuldig. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre.

Dortmund, 13. Mai. **(Schwurgericht.)** Samstag verhandelte das Schwurgericht zum letztenmal in dieser Periode. Die Anklage richtete sich gegen den im Jahre 1888 geborenen Bergmann Hugo Heinemann aus Marten und lautete auf Mordversuch. Der Angeklagte hatte vor einiger Zeit Differenzen mit seinen Eltern, verließ sie und zog zu fremden Leuten. Am 29. Januar ds. Js. feierten die Eltern das Fest der silbernen Hochzeit und er ging hin, ihnen zu gratulieren und trank dabei. Die Mutter wollte ihn zum Essen nötigen, er wies sie ab und dabei meinte sie: „Saufen kannst du, aber essen nicht!" Darob wurde der Sohn erregt und drohte: „Es kommt mir keiner lebendig aus dem Hause!" Um seiner Drohung Nachdruck zu geben, begab er sich hinaus und schoß mit einem Revolver in die Schlafstubentür. In der Schlafstube befand sich aber niemand. Die Herren Geschworenen verneinten die Frage nach Mordversuch und fanden den Angeklagten nur der Bedrohung und des unberechtigten Waffentragens schuldig. Das Gericht diktierte ihm 80 Mark Geldstrafe, die durch die erlittene Untersuchungshaft als erledigt erachtet wurde.

W **Bochum,** 13. Mai. **(Unwetter.)** Die am Sonnabend eröffnete Kochkunst- und fachgewerbliche Ausstellung des Rheinisch-Westfälischen Wirteverbandes ist gestern abend von einem verheerenden Sturme heimgesucht worden. Das Dach der großen Ausstellungshalle wurde vom Sturm weggerissen, das Gebäude selbst ist teilweise eingestürzt. Ein Karussel wurde durch den Sturm vollständig vernichtet. Der Schaden wird auf etwa 200 000 Mark geschätzt.

** **Bochum,** 13. Mai. **(Eröffnung der Kochkunstausstellung.)** Samstag vormittag wurde hier unter starker Beteiligung der Behörden, besonders der Stadtbehörde, die Westfälische Kochkunstausstellung eröffnet. Vom Gastwirteverband war der erste Präsident Ringel anwesend. Nach Ankunft des Regierungspräsidenten wurde im Hotel „Kaiserhof", wo sich die Ehrengäste versammelt hatten, das Frühstück eingenommen, worauf die Auffahrt zum Schützenhof erfolgte. Nach Absingen eines Massenchores und dem Vortrag eines Prologs eröffnete Regierungspräsident von Bake-Arnsberg die Ausstellung mit einer kurzen Ansprache. Hierauf schloß sich ein Rundgang an, der mit einem Festmahl im Schützenhof seinen Abschluß fand. Für die Ausstellung sind 17 Tage vorgesehen.

Ibbenbüren, 13. Mai. **(Durch Gase betäubt.)** Auf der Zeche „Perm" bei Ibbenbüren wurden 14 Bergleute durch Gase betäubt, darunter der Betriebsführer Hennemann. Die Verunglückten wurden sämtlich gerettet.

Paderborn, 13. Mai. **Weihbischof Dr. Gockel ist im Alter von 82 Jahren gestorben.**

** **Duisburg,** 11. Mai. **(Drohender Gesamtstreik auf dem Rheine.)** Am Sonntag findet hier eine Besprechung von Führern des Deutschen Transportarbeiterverbandes, soweit sie mit der Rheinschiffahrt in Beziehung stehen, statt, um über den Gesamtausstand auf dem Rheine zu beschließen. Es besteht nämlich die Absicht, falls von den Arbeitgebern auf ein ihnen in den letzten Tagen zugegangenes Schreiben bis zum 12. Mai befriedigende Antwort nicht eingetroffen ist, den Streik für alle diejenigen, die auf dem Rheine in der Schiffahrt direkt oder indirekt tätig sind, zu beschließen. Es kommen vom Deutschen Transportarbeiterverband 18000 Mitglieder in Betracht, von dem Verbande der Heizer und Maschinisten auf dem Rheine und zwei holländischen Verbänden zusammen 4000 Arbeiter. — Der Arbeitgeberverband hat jetzt beschlossen, mit den streikenden Rheinschiffern nicht eher zu verhandeln, bis sie ihre Angriffe auf die Arbeitswilligen unterlassen haben. Aus zahlreichen mittelrheinischen Orten werden wiederum Ausschreitungen aller Art gemeldet, so daß die sämtlichen Schiffe unter polizeilicher Bewachung fahren. — Wie der „Duisburg-Ruhrorter Zeitung" gemeldet wird, wurde in einer Versammlung des Deutschen Transportarbeiterverbandes für Montag der allgemeine Ausstand für den ganzen Rhein beschlossen, und zwar soll nunmehr das Personal der süddeutschen und holländischen Reedereien sowie der Partikulier-, Boots- und Schiffsbesitzer die Arbeit niederlegen. Ferner beabsichtigen angeblich die Hafenarbeiter, Kranmaschinisten sowie die Werftarbeiter auf allen Hafenplätzen am Montag die Arbeit niederzulegen.

„— **Köln,** 11. Mai. **(Mörder verhaftet.)** Der Arbeiter Knopp aus der Kölhoffstraße, der sein vierjähriges Söhnchen im Kleiderschrank erhängt hat, wurde festgenommen; er gestand die Tat ein. Bei seiner Vernehmung erklärte er, aus Rache gehandelt zu haben. Er habe beabsichtigt, außer seinem Söhnchen noch seine 16jährige Tochter, seine Frau, seine Schwiegermutter und seinen Schwager zu ermorden und dann sich selbst das Leben zu nehmen. Dies wurde durch einen bei ihm vorgefundenen Zettel bestätigt. Er trug ein feststehendes, scharf geschliffenes Gärtnermesser, einen Hammer und einen Strick bei sich. Die Frau sieht in den nächsten Tagen ihrer Niederkunft entgegen.

** **Köln,** 11. Mai. **Ein folgenschwerer Zusammenstoß** erfolgte gestern nachmittag auf dem Salierring, wo ein Fuhrwerk von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn angefahren wurde. Der Fuhrmann Eifler aus Köln-Sülz wurde infolge des Anpralles auf die Straße geschleudert und so schwer verletzt, daß er alsbald starb.

** **Bonn,** 11. Mai. **(Durch Elektrizität getötet.)** In Geistingen kam der Hilfsmonteur Odenthal der elektrischen Leitung zu nahe. Er war sofort tot.

*

Feuersbrünste.

** **Brügge,** 11. Mai. In der Dampf-Falzziegelfabrik Leon Coppes wütete ein gewaltiges Feuer, das das ganze Fabrikgebäude und das Maschinenhaus einäscherte. Der Schaden beträgt etwa 125000 Mark.

** **Düsseldorf,** 11. Mai. In dem am Hafen gelegenen Kraftfutterwerk brach gestern morgen zwischen 4 und 5 Uhr ein Brand aus, den die Fabrikfeuerwehr zuerst selbst zu löschen hoffte. Da sich das Feuer jedoch schnell ausbreitete, wurde um 5¼ Uhr die Städtische Feuerwehr alarmiert, die dann sofort mit 4 Zügen unter Benutzung von 17 Schlauchleitungen und eines Spritzendampfers an die Löschung ging. Nach angestrengter vierstündiger Tätigkeit war das Feuer auf seinen Herd beschränkt und soweit bewältigt, daß die Wehren zum größten Teil abrücken konnten. Das Gebäude ist völlig ausgebrannt. Bei den Löscharbeiten fiel der Brandmeister Ulrich durch eine Decke ein Stockwerk tief hinab, glücklicherweise erlitt er nur eine Armverletzung. Der Brandschaden beträgt etwa 100000 Mark.

** **Neuß,** 11. Mai. Ein Großfeuer vernichtete in der vorvergangenen Nacht die Stearinfabrik von Theodor Flemming Söhne. 30000 Kilo Oel fiel den Flammen zum Opfer. Die benachbarte Seifensabrik derselben Firma blieb unversehrt. Die Höhe des Schadens steht noch nicht fest.

Aus aller Welt.

— **Das „Titanic"-Unglück vor Gericht.** Vor dem Liverpooler Gericht fand der erste Schadenersatzprozeß gegen die White Star Line statt. Die White Star Line willigte jedoch ohne vorherige Verhandlung ein, an die Klägerin, die Frau eines Stewards, die Summe von 300 Pfund auszuzahlen.

— **Anschlag auf einen italienischen Bischof.** Als der Bischof Pellizzari mit mehreren Geistlichen von einer religiösen Zeremonie zurückkehrte, wurde in der Nähe der Stadt Piacenza ein wahres Steinbombardement auf seinen langsamfahrenden Wagen eröffnet. Fast sämtliche Insassen sind mehr oder weniger schwer verletzt.

— **Strandung eines spanischen Dampfers.** Der spanische Dampfer „Portugalete", aus Bilbao kommend, strandete auf den Felsen nähe des Leuchtturms der Insel Sein. Die Besatzung aus 24 Mann sowie vier Passagiere wurden gerettet. Der Dampfer gilt als verloren.

— **Beneidenswerte Russen.** Während in Deutschland die Fleischpreise eine schwindelnde Höhe erreicht haben und noch immer steigen, sind sie in Rußland unglaublich billig, und die preußischen Grenzbewohner haben Vorteil davon. In dem preußischen Grenzorte Nattkischken verkaufen russische Fleischer das Pfund Schweinefleisch für 40 Pfennige und ein Pfund Schweinefüße für 15 Pfennige. Und dabei haben sie Zoll und andere Spesen zu tragen. Jenseits der Grenzpfähle kostet ein Pfund Kalbfleisch 12 Pfennige, ein Pfund Rindfleisch 28 Pfennige, Hammelfleisch 5 bis 8 Pfennige.

— **Kirchenraub.** In die St. Andreas-Kirche in Rom drangen in der Nacht Diebe, erbrachen die Kreuzkapelle und bestahlen die in einer Kristallurne befindliche Statue des Jesuskindes, der wundertätige Wirkungen zugeschrieben werden. Den Dieben fielen zahlreiche Juwelen, Ringe, Spangen, Perlenketten und ein großer Brillantstern von außerordentlichem Werte in die Hände. Der Diebstahl wurde am nächsten Tage entdeckt. Mehrere Maurer, die in der Kirche Ausbesserungen vorgenommen hatten, wurden unter dem Verdacht des Diebstahls verhaftet.

— **Hunderte von Menschen im Mississippi ertrunken.** Nachrichten, die in Newyork einliefen, zeigen, daß der durch die Ueberschwemmung des Mississippi angerichtete Schaden 200 Millionen Mark übersteigt. Man befürchtet, daß die Zahl der Opfer infolge Mangels an Rettungsbooten sehr groß ist; wie es heißt, sind Hunderte ertrunken und Tausende von Flüchtlingen in großer Not. Innerhalb der letzten 24 Stunden haben die Fluten an fünf verschiedenen Stellen den Uferdamm durchbrochen und verheeren ganz Mussiana. Die Regierung des Staates hat 120 Flüchtlinge untergebracht.

— **Blutige Straßenkämpfe** hat der nun schon fast sechs Wochen dauernde nordamerikanische Kohlengräberstreik im Gefolge gehabt. Infolge der nicht vorausgesehenen Dauer des Streiks hat Not und Entbehrung bei den Streikenden Einkehr gehalten. Die Arbeiter zeigten ihren Unwillen daher recht deutlich. So kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei; dabei wurden allein in Minersville 14 Personen getötet und mehr als 30 schwer verletzt.

— **Der treibende „Titanic"-Eisberg.** Der deutsche Tankdampfer „Klio", der in Philadelphia eingetroffen ist, berichtet, daß er am 29. April in 41 Grad 25 Minuten nördlicher Breite und 48 Grad 43 Minuten westlicher Länge einen Eisberg gesichtet hat, von dem er glaubt, daß es derjenige war, an dem die „Titanic" zugrunde ging. Er war 131 Fuß hoch und sah aus, als ob er angerannt worden war, da er an einem Rande zerbrochen war. Rund herum schwammen Deckstühle, Handtaschen, Holzteile des Salons eines Dampfers und allerlei kleinere Wrackstücke. Von irgend welchen Leichen berichtet der Kapitän nichts.

Im Silberkranz.

Kamen, 14. Mai. Am heutigen Dienstag begehen Herr Schneidermeister Heinrich Vonhoff und Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit. Den zahlreichen Segenswünschen möchten wir auch den unsrigen anfügen: Möge dem Jubelpaare dereinst die goldene Myrthe blühen.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau,
≅ Von Wolff's Bureau übermittelte Privatnachrichten.

Die Ausschließung des Abg. Borchardt gebilligt.

Das preußische Abgeordnetenhaus, in dem am Sonnabend hunderte von Eisenbahnwünschen zur Beratung gekommen waren, stimmte am Montag über die Beschwerde des Abg. Borchardt gegen seine gewaltsame Ausschließung von der Donnerstagsitzung ab. Die Volksvertreter waren in selten großer Anzahl erschienen und auch auf den Tribünen drängten sich zahlreiche Zuhörer. Da Präsident Frhr. von Erffa in den Reihen der Konservativen Platz genommen hatte, eröffnete Vizepräsident Porsch die Sitzung. Die Konservativen und die Sozialdemokraten beantragten namentliche Abstimmung über die Ausschließung des Abg. Borchardt. Das Haus nahm die Uebereinstimmung der äußersten Rechten und der äußersten Linken mit großer Heiterkeit auf und erklärte sich fast einstimmig für die namentliche Abstimmung. Nachdem etwa 12 Abgeordnete mit „Ja" gestimmt haben, stimmte als erster mit „Nein" der Abg. Borchardt selbst. Außer den Sozialdemokraten stimmten die Dänen mit Nein. Die Polen enthielten sich der Stimmabgabe, ebenso die Volksparteiler Runze und Wenke. Alle übrigen Abgeordneten stimmten mit Ja, und zwar 319, mit Nein 8 Abgeordnete; der Stimmenthalten haben sich gleichfalls 8 Abgeordnete. Wie Vizepräsident Porsch feststellte, ist also die Ausschließung des Abg. Borchardt für gerechtfertigt erklärt. Das Haus nahm dieses Ergebnis schweigend entgegen, nur Abg. Hoffmann (Soz.) rief: Selbstentmannung der preußischen Duma!

Diese Abstimmung war allgemein erwartet worden, nachdem auch die fortschrittliche Volkspartei die Haltung des Abg. Borchardt für herausfordernd erklärt hatte; nach der Abstimmung brachte diese Partei aber einen Antrag Aronsohn und Genossen ein, wonach das Haus beschließen wolle, den Ausschließungs-Paragraphen 64 der Geschäftsordnung dahin abzuändern, daß die Abstimmung über die Ausschließung von Abgeordneten beseitigt und zu diesem Zwecke diejenige Fassung wiederhergestellt wird, welche bis zum Beschluß des Abgeordnetenhauses vom 6. Mai 1910 gegolten hat.

Sodann nahm das Haus nach kurzer Debatte die Berggesetznovelle über das Knappschaftswesen in 2. Lesung einstimmig an. Es folgte die fortgesetzte Besprechung des Eisenbahnanleihegesetzes, zu der sich insgesamt weit über 100 Abgeordnete zum Wort gemeldet haben, um allerlei Einzelwünsche ihrer Wahlkreise mehr oder weniger geschickt vorzutragen. Nachdem bisher bereits über 70 Abgeordnete den Wünschen ihrer Wähler Luft gemacht haben, dürfte in der nächsten Sitzung die letzte Serie der vorgemerkten Redner sprechen.

Der Kaiser in Karlsruhe.

H **Karlsruhe,** 13. Mai. Nach dem Gottesdienst besuchte der Kaiser den preußischen Gesandten v. Eisendecher, den kommandierenden General Freiherrn v. Hoyningen-Hüne und den Oberhofmarschall Grafen Andlaw. Um 12 Uhr fand die Parade der Garnison statt, an die sich die Frühstückstafel im großherzoglichen Schloß anschloß. Abends besuchte der Kaiser das Hoftheater. Nachmittags hatte der Kaiser eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler, der gestern abend 9 Uhr nach Berlin abgereist ist. Die Abreise nach Straßburg erfolgte heute vormittag 10 Uhr. Auch Herr v. Kiderlen-Wächter und der Freiherr v. Marschall reisen heute wieder ab. Die Bekanntgabe der Ernennung des Freiherrn v. Marschall zum Botschafter in London und des Freiherrn v. Wangenheim zum Botschafter in Konstantinopel wird erst nach der Abreise des Kaisers von Karlsruhe und der Ankunft des Reichskanzlers in Berlin erfolgen.

Ein schweres Automobilunglück.

H **Berlin,** 13. Mai. Ein schweres Automobilunglück hat sich gestern Mittag auf der Chaussee von Rheinsberg nach Gransee zugetragen. Der von dem 27jährigen Ingenieur Karl Poensgen gesteuerte Kraftwagen fuhr gegen einen Chausseestein und überschlug sich. Die vier Insassen wurden auf die Straße geschleudert. Poensgen und der Chauffeur Steiner erlitten so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Assessor Albert Poensgen kam mit leichteren Verletzungen davon, während eine mitfahrende Dame schwerverletzt wurde.

Unfälle bei Rennen.

≅ **Berlin,** 13. Mai. Bei den gestrigen Rennen in Breslau und Freiburg i. Br. ereigneten sich mehrere schwere Unglücksfälle. In Breslau stürzte der Leutnant Graf Bredow und zog sich einen schweren Schädelbruch zu. Beim Freiburger Rennen stürzte Leutnant Schäffer vom 15. Ulanenregiment und erlitt gleichfalls einen Schädelbruch. Auch bei den gestrigen Mannheimer Rennen kam es zu mehreren aber wenig bedeutenden Unfällen.

Eine Familientragödie.

≅ **Berlin,** 13. Mai. Aus dem Teltowkanal wurden heute auf Rudower Gebiet die Leichen einer Frau, eines Knaben und eines Mädchens, die zusammengebunden waren, gelandet und ins Schauhaus gebracht. Nach den angestellten Ermittelungen handelt es sich um die 30jährige Arbeiterfrau Krüger, die bis vor 8 Tagen bei ihrem Manne in der Parkstraße in Johannisthal gewohnt hatte, nach einem Streit mit ihrem Manne in Begleitung ihres 3jährigen Knaben und ihres 1½jährigen Mädchens das Haus verlassen hatte und seit dieser Zeit vermißt wurde.

Jugendliche Selbstmörder.

≅ **Berlin,** 13. Mai. Die 13 Jahre alte Tochter eines Kaufmannes in der Warschauerstraße wurde von ihrem ältesten Bruder tot in der Küche aufgefunden. Sie hatte sich durch Gas absichtlich vergiftet, weil sie von ihrer Stiefmutter bestraft worden war. — Aus ganz geringfügiger Ursache versuchten sich gestern auch zwei Dienstmädchen im Alter von 16 und 17 Jahren durch Einatmen von Gas zu vergiften.

Flieger-Abstürze.

W **Kassel,** 13. Mai. Als der Flieger Hans Schmigulski aus Berlin, welcher hier Schauflüge veranstaltete, gestern nachmittag einen Höhenflug unternahm, kippte in etwa 100 Meter Höhe in einer Kurve der Apparat plötzlich um und stürzte senkrecht zur Erde nieder. Schmigulski wurde so schwer verletzt, daß er nach wenigen Minuten starb.

W **Straßburg,** 13. Mai. Bei dem heutigen Schaufliegen auf dem Polygon stürzte der Flieger Krieger beim Abstieg aus etwa 15 Meter Höhe ab, kam aber mit geringen Verletzungen davon. Sein Passagier, Leutnant Steinbauer, trug einen Bruch des Oberschenkels davon.

In Geistesnacht.

≅ **Reichenberg** (Böhmen), 13. Mai. In der Nacht zum Sonntag erschoß der Hausbesitzer Kaufmann Adolf Horn seine Gattin, seinen achtzehnjährigen Sohn, seine elfjährige Tochter und beging nach der Tat Selbstmord. Anscheinend hat der Täter in Geistesstörung gehandelt.

Feuer im Kino.

≅ **Prag,** 13. Mai. In dem Orte Berkowitz bei Melnik brach während einer Vorstellung in einem Kinematographentheater Feuer aus. Es kam zu wilden Schreckensszenen. Viele Kinder wurden bei dem Gedränge verletzt.

Wirbelsturm-Verheerungen.

W **Brüssel,** 13. Mai. Gestern abend herrschte hier ein ungewöhnlich heftiger Wirbelsturm, der schwere Beschädigungen anrichtete, so an Telegraphen- und Telephonanlagen und vielen Gebäuden. Ein Sturm von solcher Heftigkeit ist hier noch nicht beobachtet worden.

Weitere Opfer der Dardanellensperre.

H **Konstantinopel,** 13. Mai. Bei der Oeffnung der Dardanellen wurden durch die Explosion von zwei Seeminen 11 Mann getötet.

Weittragend

in ihrer Wirkung sind Inserate in der „Kamener Zeitung", da sie durch den großen Leserkreis dieser weitesten Kreisen bekannt ∴ gegeben werden. ∴



8 Uhr früh

Eine Tasse Van Houten!

Van Houtens Cacao zeichnet sich nicht allein durch Reinheit, Aroma u. wunderbaren Wohlgeschmack aus, sondern ist leicht verdaulich, nahrhaft u. ohne schädlichen Einfluss auf die Nerven. Stets in geschloss. Büchsen, niemals lose zu haben. Nur eine Qualität, die beste!

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir die Lokal-Polizei-Verordnung vom 18. August 1887 erneut in Erinnerung, wonach das Baden in der Seseke außerhalb der geschlossenen Badehäuser nur im Mersch bei der Schwimmanstalt gestattet ist. — Zuwiderhandlungen ziehen Geldstrafen bis zu 9 Mk. nach sich, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt. Gleichzeitig nehmen wir Veranlassung, auf das Feld- und Forst-Polizei-Gesetz vom 1. April 1880 hinzuweisen, das u. a. mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft denjenigen bedroht, welcher Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Obstanlagen, Saatkämpen, von Aeckern, Wiesen, Plätzen, Gewässern, Wegen oder Gräben entwendet.

Desgleichen wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bestraft (abgesehen von den Fällen des § 368[11] R.-Str.-G.-B.), wer auf fremden Grundstücken unbefugt nicht jagdbare Vögel fängt, Sprengel oder andere Vorrichtungen zum Fangen von Singvögeln aufstellt, Vogelnester zerstört, oder Eier oder Junge von Vögeln ausnimmt.

Ferner wird bestraft nach § 368[9] des R.-Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen derjenige, welcher unbefugt über Gärten oder vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Aecker oder über solche Aecker, Wiesen, Weiden oder Schonungen geht, welche mit einer Einfriedigung versehen sind 2c. Hat der Täter das 12. Lebensjahr noch nicht erreicht, so haften die Eltern für die festzusetzende Strafe und Kosten. Die Eltern pp. werden daher gut tun, ihre Kinder von den genannten Zuwiderhandlungen abzuhalten. Uebertretungen werden unnachsichtlich bestraft.

Kamen, den 4. Mai 1912.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 20. April 1882 (A.-Bl. S. 127) bezügl. des § 65, abgeändert durch Regierungs-Polizeiverordnung vom 26. Juli 1892 (A.-Bl. S. 457), ordnen wir hierdurch für den Umfang des Stadtbezirkes Kamen an: Die Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen, Weidegrundstücken, Oedländereien und Wegeböschungen, sowie die Anlieger von Flußläufen haben bis zum 15. Juni d. Js. beide Arten des Huflattigs — Tussilago petasitis und Tussilago farfara — den Hederich und die Ackerdistel auf den vorbezeichneten Grundstücken, Ufern und den im Flußlaufe befindlichen Kiesbänken mit den Blütenstengeln vor der Sommerreife abzuschneiden und durch Verbrennen zu vernichten. Die Nichtbefolgung wird nach § 34 des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 bestraft.

Kamen, den 3. Mai 1912.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Turn-Verein „Eintracht" Kamen.

Am **Himmelfartstag, den 16. Mai,**

Familien-Ausflug

nach **Bergkamen** (Schützenheide.) Abmarsch um 3 Uhr vom Kämertor.

Es ladet freundlichst ein

681 **Der Vorstand.**

Zwei vollständige Betten

sofort zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Beamten-Casino Bergkamen.

Donnerstag, den 16. Mai (Himmelfahrtstag):

Großes Volkskonzert

der

Bergkapelle Grimberg

unter Mitwirkung der **M.-G.-V. „Einigkeit"** und **„Auguste Viktoria"**, Kamen.

Anfang Punkt 4 Uhr.

Entree

à Person 30 Pfg., Kinder unter 14 Jahren 15 Pfg.

Von 7½ bis 9 Uhr:

Instrumentalkonzert

Entree 30 Pfg.

Erich Bode,

676 Bergkapellmeister.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Kamen belegenen, im Grundbuche auf den Namen der Kaufleute **Abraham** und **Emil Jacoby** zu **Kamen** als Inhaber der offenen Handelsgesellschaft **Jakob Jacoby** zu **Kamen** eingetragenen Grundstücke

Flur 28 Nr. 88/2, Weide, Deuterslamp, 63,58 ar groß, mit 17,43 Taler Reinertrag und Flur 26 Nr. 995/520 und 996/520 mit Wohnhaus und Hofraum Weststraße Nr. 47, 37 und 57 qm groß mit 285 Mark Nutzungswert

am 23. Mai 1912, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Kamen, den 14. März 1912. !438

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister A I Nr. 115 ist heute eingetragen, daß das unter der Firma **Löwendrogerie Karl Müller jun.** zu **Kamen** bestehende Handelsgeschäft auf den Kaufmann **August Besse** zu **Kamen** übergegangen ist. Die Firma ist in

„Löwen-Drogerie Karl Müller jun. Nachfolger August Besse"

geändert.

Kamen, den 10. Mai 1912. 684

Königliches Amtsgericht.

Auf nach Husen!

;683

Sonntag, den 19. Mai d. J.

Großes Volks-Fest.

Anmeldungen beim Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Zwischen der Königl. Eisenbahndirektion Essen und dem Rollfuhrunternehmer Scheele ist ein neuer Vertrag, gültig vom 1. Mai d. J. ab, abgeschlossen worden. An Rollgeld gelten folgende Sätze:

Für je angefangene 50 Klg.

Für den **1. Bezirk:**

Bahnhofstraße bis Markt **10** Pf., mindestens **10** Pf. für die Frachtbriefsendung.

Für den **2. Bezirk:**

Markt, Ost-, Nord- und Weststraße, sowie sämtliche hieran liegende Nebenstraßen **15** Pf., mindestens **15** Pf. für die Frachtbriefsendung.

Für den **3. Bezirk:**

Unnaer, Hammer, Werner und Lünener Chaussee, sowie Rott-, Moltke- und Schillstraße **20** Pf., mindestens **20** Pf. für die Frachtbriefsendung.

Vorstehende Gebühren gelangen vom 15. Mai ab zur Erhebung.

Kamen, den 11. Mai 1912. 682

Königl. Güterabfertigung.

Frohe Pfingsten!



Künstlerisch ausgeführte

Pfingstgruss-Postkarten

sind in grosser Auswahl zu haben in der

Buch- und Schreibwarenhandlung der Kamener Zeitung in Kamen, Weststr. 10.

Ludwig Knieper, Kamen,

Nordstrasse 7. Telefon Nr. 204. Nordstrasse 7.

Größte und älteste Sargschreinerei u. Sargausstattungsgeschäft hier.

Unterhalte stets großes Lager in **Metall-, Eichen-, Buchen- und Tannen-Särgen.**

Geschäftsgrundsatz: 289

Strengste Reellität, prompte Bedienung, mögl. billige Preise.

50 Mk. Wochenlohn oder 50–60% Provision

erhält jeder, der den Verkauf meiner weltberühmten Schilder und Waren übernimmt, darunter letzte Neuheiten und konkurrenzlose Massenartikel. — **Ich erbringe die Beweise durch Originalbestellungen, daß viele meiner Vertreter, wo die Waren bis jetzt eingeführt waren, mehr als 30 Mk. pro Tag verdienten. Hauptsaison ist am beginnen.** Auskunft gratis. Vertretung wird als Haupt-, sowie auch als Nebenbeschäftigung übertragen. 678

Anfrage per Postkarte genügt.

Schilderfabrik,

Post Erbach im Westerwald.

Klee-Verkauf Kaiserau.

Freitag, 17. Mai, abends 6 Uhr, läßt Herr **L. Haarmann** in **Methler** die gutgeratene

Kleefrucht

von ca. **3 Morgen** Landes auf **Schulze-Beis Feld**, in der Nähe der Kaiserau, Sektion 4, in bekannter Weise gegen Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen. Zusammenkunft an Ort und Stelle.

Kaiserau, den 10. Mai 1912.

Friedr. Brüninghaus,

675? Auktionator.

Herren- und Damengarderobe

reinigt und färbt tadellos

609 **H. Juckenack.**



Ein Wurf deutscher **Schäferhunde,** 5 Wochen alt, zu verkaufen. 661

Weddinghoferstr. 40.

Klee-Verkauf Oberaden.

Samstag, d. 18. d. M., abends 6 Uhr, läßt Herr Landwirt **Carl Berse** in **Oberaden**, in der Burg bei der neuen Schule,

2½ Morgen sehr gut geratene Kleefrucht

öffentlich nummerweise gegen Kredit verkaufen.

Heil. 679

Brüggemann.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Zu erfragen in der Gesch.

Tücht. evangl. Mädchen

von 14 bis 16 Jahren für sofort gesucht. 680

Kamen, Lünenerstr. 209.

Junges Nachmittagsmädchen

für kleinen Haushalt zum 1. oder 15. Juni gesucht. 660

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Jedes Brautpaar erhält bei Trauringen eine schöne, genau gehende Schwarzwälder **Uhr gratis.**

Damen- und Herren-Taschenuhren u. Uhrketten Trauringe,

sowie moderne **Colliers, Medaillons, Armbänder, Broschen, Ringe, Ohrringe usw.** kaufen Sie am **besten** und **billigsten** beim Fachmann

Uhren-Hübler

Uhrmachermeister

(früher Carl Lugge) **Bahnhofstr. 5**

Größte Auswahl

in mod. Freischwinger-Regulateuruhren

Wecker von **1.50, Remontoir-Uhren** von **3** Mk. an.

Alles unter Garantie.

Zugaben: 398

Bei jeder Zahlung werden **Rabatt-Gutscheine** verabfolgt. 4790



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von Mk. 49.50 an.

Zubehörteile, Mäntel von Mk. 2,80 an.

Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat, prompt und billigst.

Nähmaschinen von Mk. 56,— an. 549

Katalog umsonst und portofrei.

Duisburger Fahrradfabrik **„Schwalbe"** Akt.-Ges., Duisburg-Wanheimerort.

Gegr. 1896. — Fabriklager: **W. Pröpper, Kamen**, Weststrasse 54a.

Ein gutes Stück Geld

steckt da und dort in entbehrlichen Gegenständen, welche nur hinderlich im Wege sind. Solche Sachen können günstig verkauft werden, wenn man ein kleines Inserat in der Kamener :: Zeitung aufgibt und der Erfolg ::

wird nicht ausbleiben.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken. 288

Kopfläuse

mit Brut, vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist**, Patentamtlich geschützt Nr. 75198. Geruch- u farblos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhüt. Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken. 161

Vorsicht! Man hüte sich beim Einkauf vor Nachahmungen mit ähnlichen Namen und achte genau auf d. Namen **Goldgeist** Wz. Nr. 75198.

Brauerei

sucht für **Kamen** und **Umgegend** kautionsfähige Persönlichkeit zur Einrichtung eines Flaschenbiergeschäftes.

Offerten unter **671** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Gemeinde

Himmelsfahrtsfest,

Donnerstag, den 16. Mai.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst

Pastor Ewald.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schubeis.

(Zweites Blatt.)

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 58. Dienstag, den 14. Mai 1912. 40. Jahrgang.

Wollmusseline :: Baumwollmusseline

Satins :: Waschvoiles

sind in sämtlichen Neuheiten der Saison eingetroffen.
Riesige Auswahl. :: Bekannt billige Preise.

Arnold Wiemer, Kamen

:: Durch gemeinschaftliche Masseneinkäufe mit ca. 90 Geschäften konkurrenzlose Billigkeit. ::

6779

Aus aller Welt.

— **Ein „freundlicher Wink".** „Wenn Sie nicht von Ihrem Amt zurücktreten, knallen wir Sie bei erster Gelegenheit nieder!!! Solche Gemeinheit kann man sich von Ihnen, Sie elender Lausbube, nicht gefallen lassen! Raus mit Ihnen oder Untergang!! Wenn Sie sich von hundert Wächtern bewachen lassen, wir werden Sie schon fassen!" Diese freundliche Zuschrift fand neben vielen anderen, zumeist zustimmenden, aber auch gegnerischen aller Art der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses, Herr v. Erffa, auf seinem Kaffeetisch. Nach der „Tägl. Rundschau" trägt sie die Züge einer „gebildeten" Hand. Dafür ist der Schreiber selber um so ungebildeter.

— **Ein Pendant zum Trenklerprozeß** spielte sich vor dem Schwurgericht in Berlin ab. Der 32jährige Postaushelfer Otto Frommer war mit einem 22jährigen Dienstmädchen verlobt, das aber wegen einiger dummer Streiche des Bräutigams das Verlöbnis aufhob. Das hatte sich Frommer so zu Herzen genommen, daß er ihr im Oktober v. Js. mit einem Kartoffelschälmesser den Hals abschnitt und sich selbst eine fürchterliche Wunde am Hals beibrachte, wodurch er die Sprache fast völlig verlor. Auch sonst machte der Angeklagte einen kränklichen, jammervollen Eindruck, doch konnte trotz der mühevollen Verständigung und des hinfälligen Zustandes des Angeklagten die Verhandlung beendet werden. Frommer erhielt 10 Jahre Zuchthaus.

— **Aufgespießt.** In Berlin sprang der nervenkranke Regierungs-Baumeister Wilhelm Eisner, der als Oberingenieur bei den städtischen Wasserwerken beschäftigt war, vom Balkon seiner im 3. Stockwerk belegenen Wohnung hinab. Nachdem er auf die in der 1. Etage befindliche Mauerblinte aufgeschlagen und abgeprallt war, stürzte er auf das Eisengitter des Vorgartens, wobei ihm eine Spitze in den rechten Schenkel drang. Ein Passant sah ihn so aufgespießt hängen und alarmierte durch den nächsten Melder schleunigst die Feuerwehr. Diese brachte den Besinnungslosen nach dem Krankenhause Moabit, wo man einen mehrfachen Bruch des rechten Beines und einen schweren Schädelbruch feststellte und ihn aufnahm. Der Bedauernswerte schwebt in größter Lebensgefahr. Er dürfte die Tat in einem Anfalle von Geistesstörung begangen haben.

— **In Berlin** wurde die 52jährige Arbeiterwittwe Vogelsang aus der Bernauerstraße tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß sie mindestens vor 6 Tagen bereits gestorben war. Niemand hatte es bemerkt. Erst durch den starken Leichengeruch wurde man aufmerksam.

— **Im Zeichen der Kinderselbstmorde** steht unser Jahrhundert. In Berlin erhängte sich der 14jährige Sohn des Rechtsanwalts Ulrich; am Tage vorher hatte sich eine gleichaltrige Schülerin in den Landwehrkanal gestürzt. Ein 15jähriger Kaufmannslehrling in Bernhorf (Nieder-Oesterreich) ließ sich aus „unglücklicher Liebe zu einem 11jährigen Mädchen" (!) von einem Zuge tot fahren.

— **Verurteilter Regierungsrat.** Die Strafkammer in Ratibor verurteilte den Regierungsrat a. D. August Becker aus Berlin wegen Nötigung und Beleidigung zu zwei Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe.

— **Der Nebel im Aermelkanal** ist der Schiffahrt wieder einmal sehr gefährlich geworden und hat eine große Anzahl Schiffsunfälle im Gefolge gehabt, bei denen auch Menschenleben zu beklagen waren.

— **Der oberrheinische Zuverlässigkeitsflug** ist durch einen bedauernswerten Unfall beim Start in Straßburg nicht glücklich eingeleitet worden. Die Militärflieger Oberleutnant Pohl und Leutnant Dock stürzten ab; letzterer erlitt schwere Verletzungen. — Bei Mailand stürzte der italienische Leutnant de Pesins ab und blieb tot liegen.

— **Den Mädchenhändlern in die Hände gefallen.** Zwei Mädchenhändler entführten am hellen Nachmittage im Automobil auf der nach St. Ingbert führenden Chaussee ein 16jähriges Mädchen.

— **Automobilunglück.** Auf der Landstraße zwischen Weimar und Erfurt verunglückte in der Dunkelheit das Automobil des Erfurter Buchhändlers Weber. Weber und sein Kolporteur wurden getötet, der Chauffeur und ein anderer Insasse verletzt.

— **Zu wüsten Ausschreitungen** kam es auf der Gewerkschaft „Frielendorf" bei Kassel. Eine Anzahl betrunkener Kroaten, die auf der Gewerkschaft in Arbeit stehen, verübten in der Kantine großen Tumult, und als der Wirt ihnen keine Getränke mehr verabfolgen wollte, fielen sie über ihn her und mißhandelten ihn. Der Wirt riß sich los, holte seine Flinte und schoß den Haupträdelsführer in den Kopf. Polizei verhaftete dann die übrigen Anstifter der Exzesse.

— **Brand einer Irrenanstalt.** In der Anstalt für geisteskranke Mädchen in Olthausen bei München brach durch Kurzschluß Großfeuer aus. Der Dachstuhl und das zweite Stockwerk wurden ein Raub der Flammen. Die Mädchen wurden anderweit untergebracht. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Der Schaden, den das Feuer angerichtet hat, beträgt 80 000 Mk.

— **Eine Giftschlange im Güterballen.** Bei der Entladung einer großen Partie ausländischen Korkholzes in großen verschnürten Ballen für die Firma L. A. Ebel in Worms fand man im Laderaum des Güterbootes „Egon 37" zwischen dem Korkholz eine etwa einen Meter lange giftige indische Eisenschlange. Da die Schlange eine Verletzung am Bauche hatte, hervorgerufen wahrscheinlich durch starken Druck zwischen den Korkballen, wurde das noch lebende Reptil in den Rhein geworfen.

— **Schwerer Unglücksfall.** Von einem Bau in St. Ingbert (Pfalz) stürzten vier Arbeiter aus beträchtlicher Höhe ab. Einer war sofort tot, zwei andere wurden lebensgefährlich und der vierte schwer verletzt.

— **In der Kasse** des Raiffeisenvereins in Wasserburg am Inn wurde ein Defizit von 12 000 Mark entdeckt. Der Kassierer, ein kleiner Landwirt, hat den Betrag unterschlagen.

— **Lustmord.** Im Heudorfer Walde bei Frauenburg in Böhmen wurde die 37jährige Arbeiterfrau Welicky mit durchschnittenem Halse aufgefunden. Es liegt ein Lustmord vor.

— **Schrecklicher Tod.** In der Ortschaft Trois Ponts in der belgischen Provinz Luxemburg sind zwei Kinder eines Ehepaares tot in ihren Betten aufgefunden worden. Neben den Leichen fand man drei Ratten, die die Kinder angefressen hatten.

— **Unter sommerlicher Hitze** hatten die Pariser zu leiden; denn es wurden dort 29,9 Grad im Schatten gemessen, eine Temperatur, welche im ersten Maiendrittel in der französischen Hauptstadt seit vielen Jahren nicht zu verzeichnen war. Das Wetter scheint sich in diesem Jahre überhaupt in Extremen zu gefallen. Zu Anfang Mai wurden noch ganz ungewöhnliche Minustemperaturen festgestellt, während jetzt das Thermometer wieder sehr schnell in die Höhe klettert.

— **Zugunsten verunglückter französischer Aviatiker** wurden bei einer Galavorstellung in der Großen Oper in Paris rund 70 000 Franks eingenommen.

— **Die Luftreise des ausgewiesenen Aviatikers.** Der als spionageverdächtig aus Frankreich ausgewiesene italienische Aviatiker Nardini hat Frankreich auf dem Luftwege verlassen, um sich nach London zu begeben. Nardini stieg morgens auf einem Eindecker im Aerodrom Villacoublay auf und nahm die Richtung auf Calais. Nach einer Zwischenlandung zu Braches traf der Flieger vormittags in Duenkirchen ein, wo er des Nebels wegen beschloß, den Aermelkanal, über dem er sich bereits befunden hatte, erst tags darauf zu übersliegen.

— **Explosion an Bord eines französischen Schwimmdockes.** In der Werft von Dünkirchen ereignete sich ein schwerer Unfall. Auf einem Schwimmdock, das von der Werft für den Hafen von Boulogne gebaut ist, sollte ein Petroleummotor, der in besonderen Fällen zur Fortbewegung des Docks Verwendung finden soll, ausprobiert werden. Aus bisher unaufgeklärter Ursache schlugen die Flammen zurück, und der Motor explodierte. Der Chefmechaniker erlitt lebensgefährliche Brandwunden, drei Arbeiter wurden leichter im Gesicht verletzt.

— **Die Verstecke der Pariser Automobilbanditen** sind von der Polizei noch nicht alle aufgespürt worden, obschon sie schon manches Nest ausnehmen konnte. Der Banditenchef Garnier hat es bisher vorzüglich verstanden, sich den Nachforschungen der Polizei zu entziehen, und sein spurloses Verschwinden hat bereits zu allerlei Märchen Anlaß gegeben. Bald sollte er mitten in Paris, bald an der belgischen oder gar spanischen Grenze aufgetaucht sein, überall wollte man ihn bestimmt erkannt haben, aber stets stellte sich die Unhaltbarkeit der Verdächtigungen heraus. Ja, es wurde sogar erzählt, Garnier habe sich unter falschem Namen für die Fremdenlegion anwerben lassen. Mehrere seiner Genossen konnten in Paris und Brest verhaftet werden; dabei wurde einer erschossen, ein anderer mußte erst mit vieler Mühe von dem Dache eines Hauses heruntergeholt werden, wo er sich verschanzt hatte.

— **Das unerwartet rasche Sinken der „Titanic"** wurde von der Untersuchungskommission in London darauf zurückgeführt, daß, nachdem die wasserdichten Abteilungen des Riesendampfers bereits geschlossen waren, sie auf Befehl des Chefingenieurs wieder geöffnet und später nicht wieder geschlossen wurden. Ein Heizer sagte aus, er habe sich in eines der kleinen Boote gerettet, das gut 40 Personen hätte aufnehmen können. Es befanden sich jedoch nur zwölf Personen darin, davon sieben vom Schiffspersonal. Das Boot war nur 180 Meter von der Stelle entfernt, wo die „Titanic" sank. Es wurde jedoch nicht der geringste Versuch gemacht, den Ertrinkenden zu Hilfe zu kommen. Wie der Zeuge aussagt, unterblieb das auf Drängen von Lord und Lady Duff-Gordon, die sich in dem Boote befanden und für ihr eigenes Leben fürchteten. Der Lord belohnte jeden der in dem Boote befindlichen Seeleute mit hundert Mark.

— **Die Strandung** eines der größten Vergnügungsdampfer der Welt, des englischen Dampfers „Arcadian", bei der Salmadina Bank an der Nordwestküste der südamerikanischen Republik Columbien hat besonders in den englischen Schiffahrtskreisen große Beunruhigung hervorgerufen, weil man fürchtet, daß infolgedessen die großen Schiffahrtslinien Englands nicht mehr wie bisher in Anspruch genommen werden. Der Dampfer, der sich auf der Fahrt von Newyork über Colon nach Southampton befand, ist, ähnlich wie die „Titanic", mit dem größten Luxus ausgestattet, unter anderem mit einem Schwimmbade, mit Spiel- und Tennisplätzen usw.

— **Der Flieger Birkmayer,** der auf einem von dem Ingenieur Ephraim erbauten Eindecker seit mehreren Tagen wohlgelungene Flüge unternahm, darunter einen Rundflug um die Landeskron, ist auf dem Felde bei Moys infolge Versagens des Motors abgestürzt. Er hat mehrere Verletzungen erlitten.

— **Ein deutscher Ballon ohne Gondel aufgefunden.** In Valle di Castogniére in der Provinz Verona ist ein deutscher Freiballon ohne Gondel niedergegangen. Aus einer Inschrift auf der Ballonhülle war zu entnehmen, daß er aus Friedrichshafen stammt, wohin seine Auffindung sofort telegraphisch gemeldet wurde. Die Hülle wurde von Feldarbeitern gefunden. Man befürchtet, daß den Luftschiffern ein Unglück zugestoßen sein könnte.

— **Duell.** In Gatschin (Rußland) fand ein Duell zwischen einem Leutnant des Garde-Kavallerie-Regiments, Fürsten Rutschitschewan, und dem Marineleutnant Baron Girad de Domtantow statt, der einen Lungenschuß erhielt. Eine Liebesaffäre soll die Ursache des Duells sein.

— **Aufsehen erregender Selbstmord** einer Krankenschwester. Die junge barmherzige Schwester des Petersburger Marienhospitals Strekolowska, hat sich vergiftet. Der Selbstmord hängt mit der bereits gemeldeten Verhaftung eines jungen Mädchens, namens Claudia Sawina, zusammen, die von Terroristen angestiftet war, den Kultusminister zu ermorden. Aus Furcht vor dem Verbrechen verübte sie einen Selbstmordversuch und wurde in das Marienhospital übergeführt. Die Schwester Strekolowska erwies ihr die erste Hilfe. Beide jungen Mädchen sprachen viel zusammen und die Strekolowska tadelte die Sawina, daß sie der Polizei den Plan des Attentats mitgeteilt habe.

Reichstag.

Sitzung vom 11. Mai.

Am Bundesratstische: Kriegsminister v. Heeringen. Die zweite Lesung des Militäretats wird fortgesetzt.

Abg. **Müller**-Meiningen (Vpt.).

Die gestrige Verhandlung der Wehrvorlagen mußte einen großen Eindruck auf das Ausland machen. Nachdem die technischen Einzelheiten geklärt waren, mußten wir die Vorlage ohne Erörterung annehmen. (Widerspruch bei den Soz.) Die Kriegervereine sollen nicht politisch sein, aber sie sind einseitig. Im Falle Kraatz scheint der Kriegsminister die Predigt, die er für einen politischen Vortrag erklärte, gar nicht gelesen zu haben. Es ist eine tolle Geschichte, daß der jüngste Leutnant der Zensor jedes Geistlichen sein soll. Das zeigt die Omnipotenz der Kommandogewalt in geradezu lächerlicher Form. Der ganze Kirchenzwang ist ein Unfug, eine lächerliche Farce. Auch in der Armee muß Gewissensfreiheit bestehen, religiöse und gesellschaftliche Vorrechte müssen verschwinden. Die Rangliste beweist aber das Gegenteil. Im Gardekorps nimmt die Bevorzugung der Adligen wieder zu. Es genügt nicht, daß ein bürgerlicher Hauptmann oder Major zur Garde kommt, da muß man bei den Fähnrichen anfangen. In dem Straßburger Fall tat der Kriegsminister sehr geheimnisvoll. Es ist doch egal, ob einer mit Heringen oder mit Eiern handelt. (Heiterkeit.) Der Kriegsminister ist mit dieser Eiertante böse hereingefallen. (Heiterkeit.) Der Redner fordert eine Reform der Ehrengerichtsordnung. Bei dem bisherigen System ist die Möglichkeit eines schweren Konflikts mit dem Parlament gegeben. Im Interesse der Gesundheit und der Wehrkraft unserer Armee bitten wir um Annahme unserer Resolution, die eine weitere körperliche Ausbildung der Jugend fordert.

Abg. Trendel (Ztr.) fordert schärfere Maßnahmen gegen die Spionage. — Inzwischen ist eine Reihe von Resolutionen eingegangen. Eine Resolution Müller-Meiningen (Vp.) fordert eine bessere körperliche Ausbildung der Jugend und Unterstützung der Verbände, die sich dieser Aufgabe widmen. — Zwei Resolutionen Ablaß (Vp.) verlangen, daß bei Besetzung militärischer Stellen allein die persönliche Tüchtigkeit entscheiden soll. Ferner wird eine Reform des gesamten Militär-Strafrechts, des Beschwerderechts, des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen Offiziere usw. als notwendig hingestellt. — Auch die Sozialdemokraten weisen auf die Notwendigkeiten einer besseren körperlichen Ausbildung der Jugend, aber ohne jede politische Beeinflussung, hin. Sie fordern auch, daß kein Angehöriger des Heeres wegen seiner politischen oder religiösen Ueberzeugung zurückgesetzt wird. Die Polen und die Wirtschaftliche Vereinigung beantragen einmal jährlich freie Fahrt für die beurlaubten Soldaten. Ferner wünschten sie, daß Reservisten und Landwehrleute zu Saat- und Erntezeiten nicht zu Uebungen eingezogen werden.

Abg. **Held** (natlib.)

weist die Kritik zurück, die verschiedene Kriegervereine über die Haltung von nationalliberalen Abgeordneten bei der Präsidentenwahl geübt haben. Der Kriegsminister sollte den Kriegervereinen einmal den Standpunkt klar machen. Der Redner forderte Portoerleichterungen für die Soldaten und einmal im Jahre freie Fahrt in die Heimat. Ein erfreuliches Zeugnis für die Stärke des nationalen Bewußtseins ist es, daß gestern die Wehrvorlagen einmütig gegen die Sozialdemokraten, die Polen und auch die Welfen angenommen wurden.

Abg. **v. Kröcher** (kons.):

Wenn die Kriegervereine jemand nicht bei sich dulden wollen, dann brauchen sie das nicht. (Sehr richtig! rechts, Widerspruch links.) Sie sind Herr im Hause. Wenn sie gegen die Herren vorgegangen sind, die bei der Präsidentenwahl für Bebel gestimmt haben, so finde ich nichts unrechtes dabei. (Sehr richtig! rechts, Unruhe links.) Die Kriegervereine haben sich da ganz ausgezeichnet benommen, ich hoffe, daß alle Vereine im Reiche so handeln werden. (Lebhafter Beifall rechts, Gelächter links.)

Abg. **Schöpflin** (Soz.)

wendet sich dagegen, daß Gastwirtschaften, in denen sozialdemokratische Versammlungen stattgefunden haben, für Soldaten verboten werden. Der Redner spricht gegen die Soldatenmißhandlungen und fordert Aufklärung über den Unfall der sächsischen Ulanen bei Oschatz.

Kriegsminister v. Heeringen.

Gegen die Kriegervereine kann ich nicht vorgehen, sie gehören nicht zu meinem Ressort. Wenn die Bezirkskommandos, soweit sie mit Kriegervereinen zu tun haben, zu weit gehen, so wird Remedur eintreten. Politik darf nicht in die Armee getragen werden. Bezüglich der dienstlichen Führung zum Gottesdienst stehe ich auf einem anderen Standpunkt als der Abg. Müller und halte daran fest. Die Beförderung erfolgt nur nach der Tüchtigkeit. Ich stehe da durchaus auf dem Boden der Verfassung und bitte die Resolution abzulehnen. Denn sie behauptet ja, daß bisher anders verfahren wurde. Das wäre die schärfste Kritik an der Armee. Es ist ganz gleichgültig, ob der Offizier adelig oder bürgerlich ist. (Lachen links.) Eine Bevorzugung des Gardekorps gibt es nicht. (Lachen links.) Die Aspiranten werden aus allen Gesellschaftskreisen genommen ohne Rücksicht auf Religion und Partei, (Widerspruch links) aber doch nur aus solchen Klassen, die den Verhältnissen des Offizierkorps entsprechen. Und darüber müssen wir uns ein Urteil vorbehalten. Die Grenzgarnisonen schaffen schwierige Verhältnisse, aber ein öfterer Wechsel der Offiziere findet statt. Freien Urlaubsreisen steht der Kriegsminister sehr wohlwollend gegenüber. Aber das ist auch eine teure Finanzfrage. Wenn wir den Mann nur einmal im Jahre reisen lassen, so kostet das 3 Millionen. An der Rechtsbeständigkeit der Ehrengerichte kann nicht gerüttelt werden. Es wird nicht nach Willkür, sondern auf Grund langjähriger befestigter Tradition entschieden. Der Spruch des Ehrengerichts muß vom Kaiser bestätigt werden, er verschärft nicht, sondern mildert nur. Das Turnen ist gewiß eine wichtige militärische Sache, aber doch nicht das ganz Ausschließliche. Eine Erleichterung hinsichtlich der Dienstzeit kann ich nicht in Aussicht stellen. Die Diensttauglichkeit der Mannschaften hat nicht abgenommen. Die Soldatenmißhandlungen gehen Jahr für Jahr zurück, obwohl unser Rekrutenmaterial wahrhaftig nicht besser geworden ist, (Hört, hört!) und wir unsere Rekruten recht aufgehetzt bekommen. (Lärm der Soz. Hört, hört!) In den afrikanischen Kämpfen haben wir gezeigt, daß der alte Geist noch in uns steckt, und fragen Sie die überschwemmte Bevölkerung in Oberschlesien und Mecklenburg nach den Leistungen unserer Leute. nach deren Vertrauen in der Truppe. Aber das Ausland weiß das nicht, das macht sich komische Vorstellungen von den Verhältnissen zwischen Mann und Vorgesetzten bei uns, merkwürdige Ideen von der Schlagfertigkeit unserer Armee. Das ist die bitterernsten Folge von dieser Reinigung der schmutzigen Wäsche vor aller Welt. (Lebhafte Zustimmung.)

Generalmajor von Weißdorff:

Das tief bedauerliche Unglück, bei dem im vorigen Jahr ein Unteroffizier und 9 Ulanen ihr Leben einbüßten, als sie als Patrouille die Elbe durchritten, ist durch eine ganze Reihe von Zufälligkeiten verschuldet. Nach menschlichem Ermessen konnte man annehmen, daß man ohne Gefahr durchkäme. Weder Offiziere noch Mannschaften dachten, daß man die Elbe durchschwimmen müsse; alle glaubten, daß man sie durchreiten könne, da wegen der allgemeinen Trockenheit des vorigen Jahres die Elbe so tief stand, daß selbst die kleinsten Kähne Schwierigkeiten hatten. Noch am selben Tag waren nicht nur Patrouillen, sondern ganze Eskadronen ohne jede Schwierigkeit durch die Elbe geritten. Weiter war an der Zugangsstelle das Ufer flach.

Abg. **Struve** (Vpt.):

Bedauerlich ist, daß der Minister unsere Resolution wegen Beförderung allein nach der Tüchtigkeit ablehnt. Die Kriegervereine treiben doch Politik. Die Kameradschaftlichkeit im Heere darf nicht untergraben werden. Die Kriegervereine sollen konservativ sein; aber wie oft haben Konservative schon Sozialdemokraten gewählt. Bismarck selbst hat die Sozialdemokratie gegen den Liberalismus begünstigt. Der Etat, der die Zeug- und Feuerwerksoffiziere zu einem Mittelding zwischen Offizieren und Unteroffizieren macht, sollte noch einmal geprüft werden.

Generalmajor Wandel: Von einer Degradation dieser Offiziere kann keine Rede sein; es handelt sich nicht um eine militärwissenschaftliche taktische Ausbildung bei ihnen. Dasselbe Verhältnis besteht seit 20 Jahren bei der Marine. — Abg. v. Meding (Welfe): Wir haben gestern der Militärvorlage zugestimmt, die Marinevorlage werden wir ablehnen, mit Rücksicht auf den Grundsatz: Keine Ausgabe ohne Deckung. — Abg. Mumm (Wirtsch. Vrg.): Im Fall des Predigers Kraatz hat der Kriegsminister die richtige Entscheidung getroffen. Mit der Anstellung jüdischer Offiziere würde die große Mehrheit des deutschen Volkes nicht einverstanden sein. Ich halte es mit Goethe in Wilhelm Meister: Dulden wir keine Juden unter uns! (Unruhe links.) — Abg. Heyn (Vp.): Das Verhalten der Offiziere im Falle Kraatz trägt alle Merkmale für die Störung des Gottesdienstes. Wir werden die Angelegenheit nicht im Sande verlaufen lassen. — Abg. Zürn (Rp.): Auf die Kanzel gehört allein das Evangelium. Da gehört keine Polemik hin. Wir billigen das Verhalten der Offiziere durchaus. — Abg. Schöpflin (Soz.): Wir wollen unsere Armee nicht diskreditieren, sondern die Mißstände abstellen. Das ist auch Bebels langjähriger Kritik gelungen. (Lachen rechts.) — Kriegsminister v. Heeringen: Die Mißhandlungen haben nicht aufgehört wegen der Kritik der Sozialdemokraten, sondern wegen des Einflusses der Vorgesetzten. Damit schließt die allgemeine Aussprache.

In der Spezialdebatte klagte Abg. Will (Soz.) über Mißstände in Metz seit dem Rücktritt des Grafen Häseler. — Uebermäßiger Konkurrenz seitens der Militärmusiker würde, wie Generalmajor Wandel erklärte, entgegengetreten werden. Nach weiterer Debatte vertagte sich das Haus. Montag: Fortsetzung.

Das Abgeordnetenhaus

das nach den denkwürdigen Sturmszenen am Donnerstag am folgenden Tage einen der ruhigsten Tage während dieser Session erlebte, bot auch am Sonnabend wieder das alltägliche Bild. Wie schon am Tage zuvor, gestaltete sich die Debatte über das Eisenbahnanleihegesetz recht eintönig, zumal sich die Reden der Abgeordneten aller Parteien in Einzelwünschen verloren, denen regierungsseitig mehr oder weniger Berücksichtigung zugesagt wurde. Wenn alle Bahnen gebaut und alle Wünsche auf bessere Bahnverbindungen erfüllt werden sollten, die von den Abgeordneten verlangt wurden, dann müßte das Haus eine zehnmal höhere Summe für das Eisenbahnanleihegesetz bewilligen, als die Regierung fordert, — und das sind schon 336 Millionen Mark. U. a. wurde auch die schlechte Versorgung der Züge mit Trinkwasser bemängelt. Weiter wurde verlangt, daß die Eisenbahnverwaltung die Oedlandpolitik mehr fördere.

Die Budgetkommission des Reichstages

erledigte in einer außerordentlichen Sitzung am vorigen Sonnabend die Duellresolutionen und die Flottenvorlage. Sie lehnte alle übrigen Resolutionen zum Duell ab und nahm nur diejenigen des Zentrums und der Volkspartei an. Die letztere will die Besetzung militärischer Stellen lediglich von der persönlichen Tüchtigkeit abhängig machen und spricht sich für eine Reform des Militärstrafrechts in der Richtung einer Beseitigung des Duells aus. Der Schlußsatz der fortschrittlichen Resolution, daß bei der Bestrafung des Zweikampfes und der Herausforderung zum Zweikampfe auf die Nebenstrafe der Entlassung aus dem Heere zu erkennen ist, wurde mit knapper Mehrheit angenommen. Die Zentrumsresolution, für die sich auch der Kriegsminister erklärt hatte, verlangte in erster Linie, daß kein Offizier, der aus religiösen oder sittlichen Gründen ein Duell ablehnt, aus dem Heere entfernt werden darf. — Bei der Beratung der Flottenvorlage, in der die fortschrittlichen wie nationalliberalen Redner betonten, daß die Verstärkung der deutschen Kriegsflotte keinen aggressiven Zweck habe, erklärte Staatssekretär v. Tirpitz, auf die bereits vom Reichskanzler und dem Staatssekretär v. Kiderlen beleuchtete auswärtige Lage nicht eingehen zu wollen. Was die angebliche Kriegsgefahr im vorigen Sommer betrifft, so könne er sich auf die bekannte Rede des englischen Premierministers Asquith beziehen, in der dieser die Absicht eines englischen Ueberfalles auf Deutschland in Abrede gestellt hat. Weiter sagte der Staatssekretär, es sei die Tatsache nicht zu verkennen, daß militärische Vorbereitungen Englands in nicht unerheblichem Umfange doch getroffen worden seien. Da es jedoch rein militärische Akte gewesen seien, so brauchten sie in der Tat nicht die Absicht einer Kriegsführung an sich zu beweisen. Nachdrücklich trat der Minister den Ausführungen der beiden liberalen Redner bei, daß die deutsche Flotte nur zur Verteidigung unseres Vaterlandes und als Instrument des Friedens diene. Der Redner des Zentrums äußerte sich zustimmend zu der Vorlage. Auf eine Anfrage über die Rüstungen Englands erklärte der Staatssekretär v. Tirpitz, daß er auf politische Angelegenheiten nicht eingehen könnte. Der defensive Charakter der deutschen Flotte sei über jedem Zweifel erhaben; nur eine überlegene Flotte könnte angreifen. Er dächte jedoch zu hoch von der englischen Admiralität, als daß er ihr zutraue, daß sie einen deutschen Angriff auf die englische Flotte oder Küste überhaupt in den Kreis ihrer Betrachtungen hineinbeziehe.

Deutschland.

— **Dem Kaiser,** der am Sonnabend sieben Wochen nach seiner Abreise nach Korfu zum ersten Male wieder deutschen Boden betreten hat, wurde bei seiner Ankunft in der festlich geschmückten Residenz Karlsruhe ein begeisterter Empfang bereitet. Wie zu Beginn der Reise Monarchenbegegnungen standen, bildete eine Konferenz mit den leitenden Staatsmännern von Bethmann Hollweg und v. Kiderlen-Wächter den Abschluß. Der Erholungsaufenthalt auf Korfu ist dem Kaiser gut bekommen, denn die frische Farbe seines stark gebräunten Gesichts fiel allgemein auf. Die Begrüßung mit dem Großherzogspaar von Baden und der hochbetagten Großherzoginwitwe Luise war äußerst herzlich. Ebenso fiel die warme Begrüßung zwischen dem Kaiser, dem Kanzler und Herrn v. Kiderlen-Wächter auf. Zu den Konferenzen wurde auch der in den letzten Tagen vielgenannte Botschafter Marschall von Bieberstein hinzugezogen. Besonders glanzvoll gestalteten sich die Galavorstellung im Hoftheater und das Diner im großherzoglichen Schlosse, an dem auch die Staatsmänner teilnahmen.

— **Das polizeiliche Einschreiten** im preußischen Abgeordnetenhause wird im Reichstage zur Besprechung gelangen und zwar bei der Erörterung des Etats des Reichskanzlers. Zahlreiche sozialdemokratische Protestversammlungen gegen die Vorgänge fanden bereits am Freitag statt und sollen auch an den kommenden Tagen abgehalten werden.

— **Die Branntweinsteuerkommission** des Reichstags nahm nach Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrags einen solchen aller bürgerlichen Parteien an, wonach aus dem Ertrage der Verbrauchsabgabe der Einnahme an Betriebsauflage jährlich 16 Millionen Mark zuzuführen und nach näherer Bestimmung des Bundesrats zur Erhöhung der Vergütungssätze für vergällten Branntwein zu verwenden sind. Zu dem Hinweis auf die Erbschaftssteuer „als Ersatz" erklärte Schatzsekretär Kühn: Soweit angeregt sei, die Wehrvorlage durch eine Erbschaftssteuer zu decken, habe er zu erwidern, daß diese Frage in dieser Kommission nicht gelöst werden könne. Die Erbschaftssteuer würde natürlich für die Regierung erheblich an Wert verlieren, wenn von den 50 bis 60 Millionen, die sie an Erträgen bringen würde, von vornherein 40 Millionen als Ersatz für die Branntweinsteuererträge wegfielen.

— **Die großen Manöver der deutschen Flotte** zwischen Helgoland und der Elbemündung finden im Gegensatz zu den gleichzeitig stattfindenden englischen Flottenmanövern nicht in aller Heimlichkeit und Abgeschlossenheit statt. Die Flotte, welche die Uebungen vereinigen, ist auch dem Auslande gegenüber ganz Achtung gebietend; denn sie besteht außer den großen Linienschiffen, den großen und kleinen Kreuzern noch aus 4 Torpedobootsflotillen mit 40 modernen Hochseetorpedobooten. Hierzu treten noch eine aus 7 neuesten Fahrzeugen bestehende Unterseebootsflotille und zwei Minensuch-Divisionen. Den Manövern, deren Basis Helgoland und Wilhelmshaven ist und die sich bis Pfingsten ausdehnen, wohnt u. a. Großherzog von Sachsen-Weimar bei. Obschon auch mit den wenigen deutschen Marineflugzeugen in Kiel und Danzig günstige Erfolge erzielt worden sind, hat man doch von einer Teilnahme von Aeroplanen abgesehen. Wir brauchen deshalb aber nicht auf die Flugzeug-Experimente bei den englischen Flottenmanövern neidisch zu sein; denn nach Fertigstellung des großen Zeppelin-Marineluftschiffes dürften wir den scheinbaren Vorsprung Englands bald einholen. Während es sich bei der englischen Flotte hauptsächlich um Angriffsmanöver handelt, üben unsere Schiffe nur Abwehrmaßnahmen.

— **Frankreichs Sorge** vor einer deutsch-englischen Annäherung infolge der Tätigkeit des neuen Botschafters Freiherrn Marschall v. Bieberstein in London ist rührend. Die Blätter beschwören England geradezu, nur nicht den Sirenengesängen des gefürchteten deutschen Diplomaten sein Ohr zu leihen. Deutschland wolle nur einen Vertrag mit England abschließen, um eine Waffe in der Hand zu haben, mit der es das herzliche englisch-französische Einvernehmen zerstören könnte.

— **Eine stärkere Befestigung und Besetzung Tsingtaus,** unserer ostasiatischen Besitzung, wird von mehreren höheren Militärpersonen gefordert, damit China, das sich im Laufe der Jahre zu einer starken Militärmacht entwickeln dürfte, nicht eines Tages den Pachtvertrag mit Deutschland über das Kiautschou-Gebiet zerreißen und die Räumung des dortigen Landstrichs verlangen könne. Auch gegen einen japanisch-englischen Angriff müsse unser ostasiatisches Interessengebiet mehr geschützt werden. Richtig ist, daß wir in Ostasien zahlreiche deutsche Werte angelegt haben, die genügend geschützt werden müssen, aber ein feindlicher Angriff dürfte bei der jetzigen dortigen Konstellation nicht sobald zu erwarten sein. Gerade während der chinesischen Wirren hat sich die deutsche Interessensphäre als ein sicheres Friedensbollwerk gezeigt, was auch von vielen Chinesen freudig anerkannt worden ist, u. a. dadurch, daß sie ihr Vermögen in unserer Besitzung anlegten.

— **Eine Einschränkung des Rauchverbots** ist in den Speisewagen der preußisch-hessischen Staatsbahnen laut „Nordd. Allg. Ztg." nicht erfolgt.

— **Der scheidende Oberbürgermeister** von Berlin, Dr. Kirschner, soll mit dem vollen Gehalt von 36 000 Mark pensioniert und zum Ehrenbürger von Berlin ernannt werden. Der kommende Mann, Staatssekretär a. D. Wermuth, wird allseitig sympathisch begrüßt, ebenso wurde sein Programm, das er dem Magistrat zugesandt hat, freundlich aufgenommen; danach hofft man, daß mit dem neuen Oberbürgermeister ein neuer, freier Geist in die städtische Verwaltung von Berlin einzieht.

Ausland.

Belgien.

— **(Internationaler Bergarbeiterkongreß.)** In Brüssel hat vor einigen Tagen eine Konferenz des internationalen Bergarbeiterkomitees stattgefunden, an welcher Delegierte aus Deutschland, Belgien, Holland, Oesterreich und Großbritannien teilgenommen haben. Frankreich war wegen einer am selben Tage abgehaltenen Tagung der französischen Bergarbeiterorganisation nicht vertreten. Die Abgesandten aus den verschiedenen Ländern berichteten über die verflossenen Streikbewegungen. Dann wurde die Tagesordnung für den nächsten internationalen Bergarbeiterkongreß vorberaten. Der Kongreß wird anfangs Juli ds. Js. in Amsterdam zusammentreten und voraussichtlich eine Woche dauern. Wegen der zu erwartenden Debatten über die Bergarbeiterausstände in Großbritannien, Deutschland, Frankreich, Belgien usw. werden die Verhandlungen des Kongresses, der sich im übrigen mit den mannigfachen wirtschaftlichen und sozialen Forderungen der organisierten Bergarbeiterschaft zu befassen haben wird, besonderes Interesse beanspruchen dürfen.

Rußland.

— **Die Meuterei russischer Matrosen** der baltischen Flotte hat einen weiteren Umfang angenommen, als es anfangs den Anschein hatte. Außer auf dem Linienschiff „Cäsarewitsch" ist man auch auf dem Panzerkreuzer „Rurik" und einigen Minenbooten einer ausgedehnten revolutionären Agitation auf die Spur gekommen. Die verhafteten Matrosen wurden in Petersburg einem Verhör unterzogen, wobei Dinge an den Tag kamen, die ein recht eigenartiges Licht auf die gegenwärtigen Zustände im Zarenreiche werfen.

Marokko.

— **Der Ausbruch des heiligen Krieges,** der im ganzen östlichen Marokko droht, hat die Franzosen bereits genötigt, starke Vorräte an Lebensmitteln, Munition und Gewehren in Fes zu sammeln. — Im ganzen Lande sieht man Feuerzeichen auf den Bergen, durch die die kriegsfähigen Bewohner zusammenberufen werden. Eine fliegende Kolonne wurde zur Abwehr entsandt. — Die Unruhen haben sogar auf das benachbarte Algier übergegriffen, wo sich die Eingeborenen gegen die Einführung der Stammrolle sträuben. — Die Bestätigung von dem brutalen Ueberfall auf die Farm des Deutschen Renschhausen bei Elksar, wobei nicht nur 150 eingeborene Soldaten plünderten, sondern auch französische Offiziere mit Gewehrkolben auf friedliche deutsche Schutzbefohlene einschlugen, hat in ganz Deutschland Empörung erweckt.

Westfalen u. Rheinland.

** **Duisburg,** 11. Mai. **Im angetrunkenen Zustande** stürzte der Fabrikarbeiter Bockisel aus der Engelhardstraße 14 aus dem Fenster auf die Straße. Er war sofort tot.

** **Duisburg,** 13. Mai. **Von der hiesigen Polizei** wurde unter dem dringenden Verdachte des Mädchenhandels der Händler Adolf Müller aus Venlo verhaftet. Der Genannte versuchte eine hiesige Verkäuferin unter großen Versprechungen zu bewegen mit ihm ins Ausland zu gehen. Das Mädchen schöpfte aber Verdacht und ließ den Mann festnehmen.

** **Hamborn,** 13. Mai. **Den Tod durch Verbrühen** erlitt das etwa 2 Jahre alte Kind des Schachtmeisters Fritz Kutz aus Marxloh.

** **Bonn,** 13. Mai. **(Einbrecher verhaftet.)** Ein 36 Jahre alter Bautechniker aus Bochum versuchte durch eine dritte Person beim Bankhause Louis David einen Scheck über 1815 Mk. einzulösen. Dieser Versuch der Einlösung wurde dem Bautechniker zum Verhängnis, denn er hatte den Scheck bei einem Diebstahl am 5. d. M. bei dem Oberst a. D. von Voß entwendet. Der Dieb wurde verhaftet. In seinem Besitze befanden sich auch noch andere Gegenstände, die aus jenem Diebstahle herrührten.

„—" **Mainz,** 13. Mai. **Bei einem Stallbrand** sind zwei Pferde und der Fuhrmann, der sie retten wollte, verbrannt.

„—" **Mainz,** 13. Mai. **Die Strafkammer** hat einen Herrn v. Büngner aus Riga, der während eines Aufenthalts auf dem Gut seines Vaters bei Eich in Rheinhessen in einem Wirtshaus mit einem Revolver hantierte und durch einen hierbei losgehenden Schuß einen Schuhmacher tötete, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Familie war mit 10 000 Mk. abgefunden worden.

Nur 50 Pfennig kostet es, sich von der überragenden Qualität der Myrrholinseife als ideales Hautpflegemittel zu überzeugen, ein Versuch damit führt gewiß zu dauerndem Gebrauch.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

keins von allen diesen Gesetzen in Betracht, so gilt der 6. Titel des 2. Buches B. G. B., „Dienstvertrag".

In welchen Fällen des Dienstvertrags gilt Kündigungsausschluß? Kündigungsausschluß, so weit er gesetzlich überhaupt zulässig ist, muß zwischen den Parteien ausdrücklich vereinbart werden, gilt also nicht schon dann, wenn über Kündigung nichts verabredet wurde. Ausnahmen sind allerdings solche Fälle, in denen Kündigungsausschluß als ortsüblich von den Gerichten anerkannt wird.

Sowohl beim Mietvertrag wie beim Dienstvertrag herrscht Unsicherheit über den Zeitpunkt der Kündigung. In allen Kündigungsfällen ist ein letzter Termin angegeben, und viele meinen, daß nur an diesem letzten Termin gekündigt werden könne und eine vor diesem Termine ausgesprochene Kündigung nicht zu Recht bestehe. Es braucht nicht ein bestimmter Kündigungstag eingehalten zu werden, sondern der betreffende späteste Termin ist eben die letzte Kündigungsmöglichkeit. Bei einem Mietvertrag, der spätestens am 4. Januar 1912 zum 31. März aufgekündigt werden konnte, konnte die Kündigung rechtsgültig auch im Dezember, November usw. 1911 erfolgen.

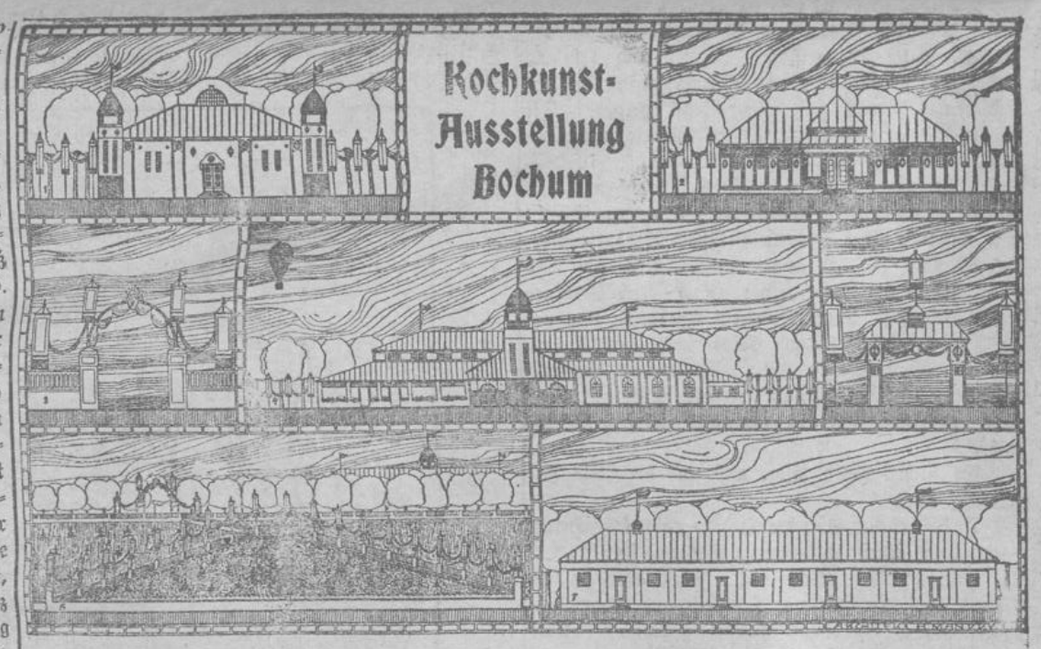
Daß eine Kündigung spätestens bis mittags 12 Uhr ausgesprochen sein muß, davon kann keine Rede sein. Als Kündigungstag gilt der ganze letztmögliche Tag.

Viele Arbeiter meinen, daß ihre Lohnforderungen in 14 Tagen verjähren, während die Verjährungsfrist nach § 196 B. G. B. zwei Jahre beträgt. Zudem beginnt die Verjährung mit dem Schluß des Jahres, in dem der Anspruch entstanden ist. Ist also ein Lohnanspruch am 1. Januar 1912 oder an einem sonstigen Tag des Jahres 1912 fällig geworden, so verjährt er in der Regel am 31. Dezember 1914. Dabei sei bemerkt, daß die zweijährige Verjährungsfrist nur für bestimmte, im § 196 B. G. B. angegebene Forderungen maßgebend ist, daß sie also nicht im allgemeinen gilt. Die allgemeine Verjährungsfrist beträgt, soweit nicht die zweijährige oder vierjährige Frist in Frage kommt, oder andere in den Gesetzen festgelegte besondere Fristen gelten, 30 Jahre.

Das Recht der Schuldverhältnisse hat noch verschiedene andere irrige Rechtsanschauungen hervorgerufen, von denen nur einige erwähnt seien. Ein Angestellter oder ein Handwerker verlangt 100 Mark Lohn bezw. Vergütung, die Gegenpartei erkennt aber nur 50 Mk. an. Die Annahme einer Abzahlung meint der Gläubiger verweigern zu sollen, in dem Glauben, daß er damit auf weiteres verzichtet. So lange der Gläubiger einen solchen Verzicht aber nicht ausgesprochen oder schriftlich bestätigt hat, soll er zunächst ruhig nehmen, was er bekommt; seine Restforderung kann er doch noch geltend machen.

Vielfach wird die Einklagbarkeit von Zechschulden bezweifelt, aber in der Regel zu Unrecht. Nur Spiel- und Wettschulden sind nicht einklagbar, da nach § 762 B. G. B. durch Spiel und Wette eine Verbindlichkeit nicht begründet wird. Das auf Grund des Spiels oder der Wette bereits Geleistete jedoch kann nicht zurückgefordert werden.

„Ich bin auf einer Postkarte gemahnt worden" oder „ich bin auf offener Straße gemahnt worden" ist die Einleitung zu dem Nachsatz „dann brauche ich doch nicht zu zahlen". Die Zahlungspflicht wird durch die Art der Mahnung nicht berührt. Die letztere kann allerdings unter Umständen eine Beleidigung enthalten, die auf dem Wege der Privatklage verfolgt werden kann, womit aber noch nicht gesagt ist, daß die Mahnung auf Postkarte oder auf offener Straße eine Beleidigung schlechthin enthalten muß



Von links nach rechts: 1) Haupthalle—Portal, 2) Pavillon der vereinigten Brauereien, 3) Ehrenpforte, 4) Schützenhof, 5) Ehrenpforte, 6) Aufgang zum Schützenhof, 7) Maschinenhalle.

Der Dieb, der bestraft worden ist, der Angestellte, der Unterschlagungen oder Untreue begangen hat und dafür seine gerichtliche Sühne empfangen hat, glaubt dadurch seiner Verpflichtung ledig zu sein, den Schaden zu ersetzen, den er verursacht hat. Dem widerspricht klar und deutlich § 823 B. G. B., wonach derjenige, der vorsätzlich oder fahrlässig das Eigentum eines anderen widerrechtlich verletzt, dem anderen zum Ersatz des daraus entstandenen Schadens verpflichtet ist.

Der Offenbarungseid, zu dem der Schuldner geladen werden kann, wenn eine Pfändung nicht zu einer vollständigen Befriedigung des Gläubigers geführt hat, ist kein Eid darüber, daß der Schuldner nichts besitzt, sondern darüber, daß in dem vorzulegenden Verzeichnis sein Vermögen so vollständig angegeben ist, als er dazu imstande ist.

Das Armenrecht wird von vielen als eine Institution der Armenpflege angesehen; man glaubt, daß die Inanspruchnahme des Armenrechts dieselben persönlichen Nachteile wie die Inanspruchnahme der öffentlichen Armenpflege (z. B. Verlust des Wahlrechts) mit sich bringe. Andere meinen wieder, mit der Bewilligung des Armenrechts seien ihnen etwaige Prozeßkosten einfach erlassen. Beide Ansichten sind grundfalsch. Armenrecht und Armenpflege haben absolut nichts miteinander zu tun, sondern das Armenrecht ist eine gerichtliche Einrichtung zur Erleichterung der Rechtsverfolgung für minderbemittelte Kreise, vorausgesetzt, daß es sich nicht um aussichtslose Sachen handelt. Die Partei erlangt damit die einstweilige Befreiung (also Stundung) von der Entrichtung der rückständigen und künftig erwachsenden Gerichtskosten. Die Beträge müssen nachgezahlt werden, sobald die Betreffenden ohne Beeinträchtigung des für sie und ihre Familie notwendigen Unterhalts dazu imstande sind.

Aus dem großen Gebiete des Familienrechts seien nur folgende Fälle angeführt: Man liest oft im Inseratenteil der Zeitungen: „Ich warne hiermit, meiner Frau etwas zu borgen, da ich für Zahlungen nicht aufkomme." Das soll wohl eine Beschränkung oder Entziehung der Schlüsselgewalt der Frau (§ 1357 B. G. B.) darstellen, ist aber keine. Dieselbe ist Dritten gegenüber nur wirksam, wenn sie in dem Güterrechtsregister des zuständigen Amtsgerichts eingetragen oder dem Dritten bekannt war.

Der vielverbreiteten Ansicht, daß aus einem Verlöbnis auf Eingehung einer Ehe geklagt werden könne, steht § 1279 B. G. B. entgegen, wonach sogar das Versprechen einer Strafe für den Fall, daß die Eingehung der Ehe unterbleibt, nichtig ist.

Gegenseitige Abneigung oder gegenseitiges Einverständnis genügen nicht, um die Trennung einer Ehe herbeizuführen, sondern es kommen nur die Punkte in Frage, welche im B. G. B. unter Nichtigkeit und Anfechtbarkeit der Ehe (§§ 1323 ff.) und Scheidung der Ehe (§§ 1564 ff.) aufgeführt sind.

Damit sind natürlich nicht alle im Volke verbreiteten irrigen Rechtsanschauungen erschöpft. Es sollten aber hier nur diejenigen Beispiele berücksichtigt werden, die dem Verfasser in seiner Praxis am häufigsten entgegengetreten sind.

Mannigfaltiges.

— **Für ein Rembrandt-Gemälde.** „Der Kaufmann am Fenster mit einem Brief in der Hand", hat der amerikanische Millionär Frick soeben nahezu eine Million gezahlt. Die Zeitgenossen des berühmten holländischen Malers schätzten dessen Bilder nicht so hoch ein, so daß Rembrandt manchmal Not gelitten hat.

— **Eine Stadt, in der das Rauchen verboten ist,** ist die nordamerikanische Stadt Zioncity. Wie schon der Name sagt, wohnen dort viele religiöse Schwärmer. Da sich die Arbeiter vielfach gegen das Rauchverbot beschweren, ist es dort wiederholt zu wüsten Zusammenstößen gekommen. Da die Arbeiter meist englische Staatsangehörige sind, soll jetzt der englische Botschafter in Washington helfend einschreiten.

Aus der guten alten Zeit. Hauptmann: „Warum machst d' denn kei' Ehrenbezeigung, Flotzinger?" — Bürgergardist: „Fallt mir ei', wo mich so in d' Pratzen friert!" — „Da Feind läßt fragen, was denn heut mit an Krieg is; obs aus sei." '— „Na, na, sagst heut früh wars uns bloß z' kalt, nachmittag sanga ma scho wieda

Des andern Ehre.

Roman von H. Courths Mahler.

(18. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.)

Heinz Althoff hatte inzwischen sehr unruhige Tage verlebt. Täglich war er darauf gefaßt, eine Forderung des Konsuls zu erhalten. Die Ungewißheit, was geschehen sein mochte, quälte ihn unsagbar. Er hatte erfahren, daß Vera an Lungenentzündung erkrankt war. Diplomatisch wußte er seine Mutter zu beeinflussen, damit sie zuweilen bei Henrici anfragen ließ, wie es seiner Frau gehe. Nun wußte er, daß Vera die Krise überstanden hatte und auf dem Wege der Besserung war. Und noch immer hatte Henrici nichts von sich hören lassen. Am liebsten wäre er selbst zu ihm gegangen, um ihm alles zu beichten. Aber das durfte er nicht, so lange er nicht wußte, ob Vera gesprochen hatte. So blieb ihm nichts übrig, als zu warten, immer warten.

Es gibt kein grausameres Wort, als dieses harmlose: Warten! Welche Pein, welche Marter ist in diesem Wort enthalten, wieviel schlaflose Nächte, wieviel Furcht und quälende Zweifel. Der zum Tode Verurteilte „wartet" auf sein letztes Stündlein, der Kranke auf den erlösenden Ausspruch des Arztes, die Mutter auf die Genesung ihres Kindes. Wieviel Schuld und Sünde wird abgebüßt im Warten auf ein Glück, auf eine erlösende Botschaft. Warten verdammt zu energieloser Ergebung, zu tatenlosem Hindämmern.

Heinz Althoff büßte in diesem Warten vieles ab, was er im Leichtsinn verbrochen hatte. Er wurde von Tag zu Tag nervöser. Schließlich vermochte er sich so wenig zu beherrschen, daß sein unruhiges Wesen seinen Eltern auffiel.

Seine Mutter sah ihn immer besorgter an.

„Du siehst so blaß aus, Heinz, und bist so still, was hast du?" frug sie ängstlich.

Er nahm sich zusammen und drückte die Mutter zärtlicher an sich wie sonst.

„Siehst du, Milchen, nun ist es dir wieder nicht recht, daß ich still bin. Sonst bin ich dir immer zu laut und zu übermütig."

„Es geht aber nicht mit rechten Dingen zu — du mußt krank sein, siehst auch immer so blaß aus jetzt."

Er versuchte zu lachen. „Na — dann hilft es nicht, Milchen, dann muß ich wohl beichten. Also ich hab' einen schauderhaften Katarrh — und will mich auf Gnade und Ungnade dir und deinem Friedertee übergeben."

„Dacht' ich's doch, der Junge ist krank," jammerte Milchen, und wenn er sich nicht energisch gewehrt, hätte sie ihn ins Bett gesteckt.

Jedenfalls ging sie mit allerlei heilsamen Getränken gegen den Katarrh vor, den sich Heinz wirklich durch das kalte Bad zugezogen hatte. Und er ließ sich ihre Pflege viel geduldiger gefallen, als es sonst seine Art war. Ihm war immer zumute, als müsse er im voraus die Mutter entschädigen für das, was eines Tages kommen würde — das, worauf er „wartete".

Auch Felix war still und bedrückt. Nicht nur seines eigenen Herzeleides wegen. Er bangte sich auch um den Bruder und litt kaum weniger unter diesem Warten wie er. Bei Felix fiel es jedoch niemand auf, daß er still war. Er hatte nie ein lautes Wesen. Außerdem waren die Eltern und Robert durch dessen Verlobung vielseitig in Anspruch genommen. Roberts Braut hatte mit ihren Eltern einen Besuch gemacht und war einige Tage geblieben. — —

Endlich — einige Tage nach Veras überstandener Herzkrise, sandte der Konsul ein Schreiben an Heinz.

Mit unsicheren Fingern öffnete dieser, jäh erblassend, das Schreiben. Zunächst verschwammen die Buchstaben vor seinen Augen. Er mußte sich Gewalt antun, um ruhig zu scheinen. Endlich entzifferte er die wenigen Worte, die das Schreiben enthielt.

„Wir haben miteinander zu sprechen. Bitte, besuchen Sie mich heute nachmittag in meinem Privatkontor auf dem Konsulat. Henrici."

Das war alles. Heinz starrte darauf nieder, als wollte er entziffern, was hinter diesen kurzen Zeilen lauerte. Henrici ersuchte ihn um eine Unterredung, statt ihm eine Forderung zu schicken. Was sollte das bedeuten?

Er richtete sich endlich energisch auf und warf aufatmend den Kopf zurück. Gleichviel, was nun geschah — er würde wenigstens zur Klarheit kommen mit dem Konsul und er brauchte nicht mehr tatenlos auf die Entscheidung zu warten.

Er ging zu Felix hinunter und reichte ihm das Billett.

Der las es kopfschüttelnd. „Was hältst du davon, Heinz?"

„Ich weiß es nicht — auch mir ist es unerklärlich. Aber in wenigen Stunden werde ich es wissen. Gottlob — länger hätte ich es kaum ertragen."

*

Zur festgesetzten Zeit trat Heinz Althoff in das Privatzimmer Henricis. Dieser erhob sich von einem Schreibtisch und wandte sich nach Heinz um. Eine Weile sahen sich die beiden Männer mit stummem Forschen in die Augen, nachdem sie sich formell begrüßt hatten.

Dann machte Henrici eine Bewegung, und seine Erregung niederzwingend, sagte er scheinbar ruhig: „Setzen wir uns."

Heinz sah ihn betroffen an. Voll Unruhe forschte sein Blick in des Konsuls bleichen Zügen. Aber er nahm ohne eine Erwiderung Platz. Henrici saß ihm gegenüber.

„Sie wissen, weshalb ich Sie um Ihren Besuch bat?"

Heinz raffte sich aus seiner Erstarrung auf. „Ich weiß es nicht."

Henrici erhob sich noch einmal und schob die schweren Vorhänge vor die Tür. Dann ließ er

An einem heitern Morgen.

O blaue Luft nach trüben Tagen,
Wie kannst du stillen meine Klagen?
Wer nur am Regen krank gewesen,
Der mag durch Sonnenschein genesen.

O blaue Luft nach trüben Tagen,
Doch stillst du meine bittern Klagen;
Du glänzest Ahnung mir zum Herzen,
Wie himmlisch Freude labt nach Schmerzen.

L. Uhland.

sich schwer in seinen Sessel fallen. „Aber Sie wissen, daß es zwischen uns etwas zu regeln gibt?“

„Ja.“

„Damit Sie im klaren sind, will ich Ihnen sagen — daß ich alles weiß — durch meine Frau.“

Heinz senkte den Kopf, aber dann hob er ihn entschlossen und sah Henrici fest an. „Ich ahnte es — und wie die Dinge liegen, ist es mir lieb, daß Sie alles wissen, Herr Konsul. Aber gerade darum kann ich mir nicht erklären, weshalb Sie mich riefen.“

Henrici sah mit düsterem Blick zu ihm hinüber. „Sie wundern sich, daß ich nicht mit der Waffe in der Hand Rechenschaft fordere über das, was geschehen ist.“

Heinz hielt seinen Blick aus.

„Jedenfalls war ich darauf vorbereitet, mich Ihnen zu stellen, obwohl — wenn Sie alles wissen, Herr Konsul — es ist im Grunde nichts geschehen —“

Henrici winkte hastig ab. „Ja, ja — man ist sehr milde im Urteil über sich selbst — wenn es nur des anderen Ehre gilt. Wären Sie an meiner Stelle, würden Sie sagen: Es ist genug geschehen, was blutige Sühne heischt. Nur des anderen Ehre wird in solchen Fällen en bagatelle behandelt. Ein leichtes Spiel mit des anderen Ehre, das gehört zum noblen Sport. Nein, nein, unterbrechen Sie mich nicht — es ist so. Auch ich hab' es in meiner Jugend leicht genommen mit des anderen Ehre, habe manche Schuld kontrahiert in dieser Beziehung. Nun ist die Reihe an mir, der andere zu sein. Auch Sie werden vielleicht eines Tages soweit sein. Das Leben ist ein unbestechlicher Richter. — Ich kenne Sie genug, um zu wissen, daß Sie sich nicht mit bösem Willen an mir vergangen haben. Eine große Leidenschaft war es auch nicht, die Sie dazu trieb, sonst — sonst hätten Sie nicht im Moment der Entscheidung der Vernunft Gehör gegeben und die Frau, die unglücklicherweise tiefer und heißer empfand, zurückweisen können. Sie sehen“ — er atmete gepreßt auf — „ich urteile ganz ruhig und sachlich. Also bleibt auf Ihrer Seite nur ein leichtsinniges Spiel mit des anderen Ehre. Nicht wahr?“

Heinz neigte den Kopf. „Ich kann und will nicht widersprechen, es ist so, wie Sie sagen — und — ich kann nichts tun, als mich zu Ihrer Verfügung stellen.“

„Das heißt — wir knallen ein paar Kugeln gegeneinander los. Schieße ich Sie über den Haufen — dann sind Ihre braven Eltern diejenigen, die gestraft werden. Falle ich — wo bleibt dann in diesem Falle die ausgleichende Gerechtigkeit? Was ist solch ein Duell anders als eine sinnlose Farce? Selbst wenn, was gottlob verhütet wurde, etwas über unsere Angelegenheit in die Oeffentlichkeit gedrungen wäre, hätte ich mich nicht dazu verstanden, solch eine Duellkomödie aufzuführen. Ich habe ein Gelübde getan, nie mehr im Duell einem Gegner gegenüberzutreten. Das geschah, als ich in die brechenden Augen eines Mannes sah, dem ich erst die Ehre gestohlen und dann im Duell erschossen hatte. Deshalb habe ich auch kein Recht, mich Ihnen gegenüber als Richter aufzuwerfen. Ich überlasse Sie Ihrem eigenen Gewissen. Das ist Strafe genug für Ihren Leichtsinn, wenn Sie sich sagen müssen, Sie haben das Dasein einer Frau zerstört, die Ihnen nichts zuleide tat, die Sie nur zu sehr geliebt hat. Sie wird vielleicht nie darüber hinwegkommen. Wenn Sie bedenken, daß sie so verzweifelt war, daß sie das Leben von sich werfen wollte, dann wird Ihnen in der eigenen Brust ein Richter erstehen, der sich nicht beirren läßt wie eine vom Zufall geführte Pistolenkugel. Danken Sie dem Geschick, daß Sie selbst das Leben retten durften, welches Sie in Gefahr brachten, denn nichts ist furchtbarer als der Gedanke, schuld zu sein am Tode eines Menschen.“

Heinz hatte bleich, mit fest geschlossenen Lippen zugehört, ohne sich zu regen. Nun sah er bewegt in das düstere Gesicht des Konsuls. „Alles, was Sie mir gesagt haben, werde ich nie vergessen, Herr Konsul. Und glauben Sie mir — ich habe in diesen Tagen bereits einen Teil meiner Schuld abgebüßt. Nicht zuletzt im Gedanken daran, daß meine Eltern Leid zu tragen haben würden. Denn wenn Sie mich vor die Waffe gefordert hätten — ich hätte mich nicht gewehrt.“

Henrici nickte vor sich hin. „Das glaube ich Ihnen. Auch ich habe damals gewiß nicht auf das Herz meines Gegners gezielt. Der blinde Zufall führte die Kugel — oder doch vielleicht die Nemesis. Denn wahrlich — ich habe dadurch eine härtere Strafe erlitten, als wenn ich selbst gefallen wäre. Aber nun sind wir wohl zu Ende,“ sagte er, sich erhebend, hinzu. „Ich glaube nicht, daß wir uns noch etwas zu sagen haben.“

Heinz erhob sich ebenfalls. „Darf ich noch eine Bitte aussprechen, Herr Konsul?“

Henrici verneigte sich, stumm gewährend.

„Bitte, sagen Sie Ihrer Frau Gemahlin, wie tief ich bereue, ihren Frieden gestört zu haben. Um Verzeihung wage ich weder Sie, noch Ihre Frau Gemahlin zu bitten.“

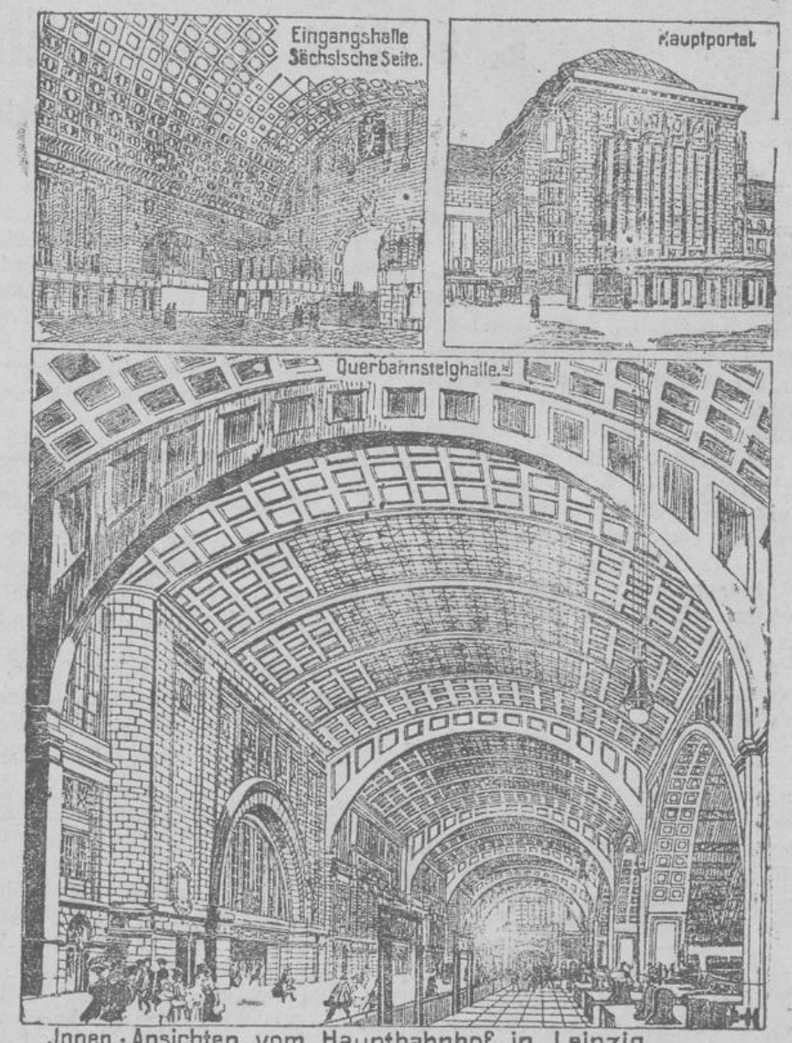
„Ich werde gelegentlich meiner Frau Ihre Worte ausrichten,“ sagte der Konsul förmlich.

Mit einem stummen Gruß verabschiedeten sich die beiden Männer. Als sich die Tür hinter Heinz geschlossen hatte, preßte Henrici die geschlossenen Fäuste an seine Brust und senkte kraftlos das Haupt.

„Genug — genug,“ stöhnte er, „jetzt hab' ich genug gebüßt. Das war schwerer, als alles andere.“ — — —

Der neue Leipziger Hauptbahnhof.

Als ein Meisterwerk moderner Technik und Architektur kann der am 1. Mai zum Teil in Betrieb genommene Leipziger Hauptbahnhof bezeichnet werden. Die Hauptfront des Gebäudes mißt 298 Meter, der Querbahnsteig 267 Meter, die Längsbahnsteige je 220 Meter. Der Bahnhof ist in einen preußischen und einen sächsischen Flügel gegliedert. Durch zwei gewaltige Eingangshallen gelangt man zu dem den Längsbahnsteigen vorgelagerten Querbahnsteig, dem die zahlreichen Verwaltungszimmer, Wartesäle, ein Postamt, die Bahnbuchhandlung und das Bureau des Verkehrsvereins angeschlossen sind. Die Fahrkartenschalter und die Gepäckannahmen sind in den Eingangshallen und deren Verbindungsgängen untergebracht. „Licht und Luft“, mit diesem Kennwort hatten einst die Erbauer, die Architekten Lossow und Kühne, ihren Entwurf bezeichnet und den Bau trefflich charakterisiert. Für die Zuleitung des Straßenbahnverkehrs ist in mustergültiger Weise gesorgt worden. Elf Linien führen von sechs Haltestellen aus die Reisenden in die Stadt und die Vororte. Unsere Bilder geben einen kleinen Begriff der Größe und gigantischen Maße des neuen Bahnhofes, der eine Zierde Leipzigs darstellt.



Innen-Ansichten vom Hauptbahnhof in Leipzig.

*

Heinz atmete tief und schwer, als er ins Freie trat. Daß der Konsul nur schwer seine Ruhe bewahrte, hatte er gefühlt. Schwer und drückend hatte sich gerade diese Selbstbeherrschung des beleidigten Mannes auf seine Brust gelegt. Die Worte, die er gesprochen, hatten sich tief eingegraben im Herzen des jungen Mannes.

„Nie wieder so vor einem Menschen stehen müssen — nie wieder freveln an des andern Ehre!“ Der Gedanke stieg wie ein Gelübde in ihm empor.

Planlos lief er lange umher. Noch nie war er so bis in die Tiefe seiner Seele erschüttert gewesen, wie jetzt durch Henricis Verhalten ihm gegenüber. Endlich schlug Heinz doch den Heimweg ein. Er dachte an Felix. Der würde ihn voll Unruhe erwarten. Un der Kleine hatte es verdient um ihn, daß er ihn aus banger Sorge erlöste.

Er suchte Felix sofort auf und berichtete getreulich alles.

Felix drückte ihm die Hand. „Gottlob, Heinz — ich hatte einen schlimmeren Ausgang befürchtet.“

Heinz nickte. „Ich auch. Aber trotzdem — Kleiner, ich bin mir nie so klein und erbärmlich vorgekommen, wie dem Konsul gegenüber. Und wenn mein Leichtsinn auch nicht dauernd ausgerottet ist — dazu ist er eine zu kräftige Wucherpflanze —, so ist mir doch eins gewiß: „Niemals vergehe ich mich wieder an des andern Ehre.“

(Fortsetzung folgt.)

Irrige Rechtsanschauungen im Volke.

Von Dr. Karl Vogel-Bremen.

Bei der vielgestaltigen Tätigkeit und der starken Inanspruchnahme einer öffentlichen Rechts-Auskunftsstelle, besonders einer größeren, ist reiche Gelegenheit geboten, Einblicke in das Rechtsgefühl und die Rechtskenntnis bezw. -Unkenntnis der verschiedensten Bevölkerungsschichten zu tun. Aus diesen Erfahrungen heraus sind die nachstehenden Betrachtungen entstanden.

Noch nicht tief genug in das Rechtsbewußtsein des Volkes gedrungen ist die Tatsache, daß das Bürgerliche Gesetzbuch u. a. den Grundsatz der Vertragsfreiheit hat. Ein Vertrag kann im allgemeinen formlos, also z. B. mündlich geschlossen werden. Nur, wo im Gesetz eine besondere Form (schriftlich, notariell, gerichtlich) vorgeschrieben ist, ist diese zu beobachten. Der mündlich abgeschlossene Mietvertrag ist rechtsgültig. Schriftlicher Form bedarf es nur, wenn der Mietvertrag länger als ein Jahr gelten soll. (§ 566 B. G. B.) Ein mündlich abgeschlossener Arbeitsvertrag oder Kaufvertrag hat ebenso seine Geltung.

Wird ein schriftlicher Vertrag geschlossen, so gilt selbstverständlich sein gesamter Inhalt, d. h. es gelten auch gedruckte Vertragsbestimmungen, die oft genug ungelesen unterschrieben werden. Ja, man beachte, klein gedruckte Stellen sind oft die wichtigsten (man denke z. B. an Bestellzettel, die sich Reisende auswärtiger Firmen über Bücher, Wäschebestellungen usw. ausstellen lassen). Es sei hier auch erinnert an die üblichen Mietverträge, die zahlreiche gedruckte Bestimmungen aufweisen.

Bezüglich des Rücktritts von einem Vertrage (Kaufvertrag, Mietvertrag, Arbeitsvertrag) ist die Ansicht weit verbreitet, daß man innerhalb 24 Stunden oder innerhalb drei Tagen einen Vertrag ohne weiteres wieder aufheben könne. Diese Anschauung ist durchaus irrig und durch keine gesetzliche Bestimmung zu stützen.

Der Einfluß des Todes einer vertragschließenden Partei auf die Gültigkeit eines Vertrags wird vielfach durch den Satz beurteilt: Tod bricht Vertrag, oder Tod bricht Miete. Beim Mietvertrag ist aber nach § 569 B. G. B. beim Tode des Mieters sowohl der Erbe als der Vermieter nur berechtigt, das Mietverhältnis unter Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist zu kündigen. Besondere vertragliche Abmachungen sind natürlich zu beachten. Auch Kauf- und Werkverträge können für die Erben verbindlich sein. Es würde jedoch zu weit führen, dieses hier näher zu erörtern.

Etwas anderes ist es natürlich, wenn derjenige, der einen Vertrag wie den Dienstvertrag in Person (§ 613 B. G. B.) zu erfüllen hat, verstirbt. Der Dienstvertrag ist dann aufgehoben, während der Tod des Arbeitgebers in der Regel diese Wirkung nicht hat, also die Erben zur Erfüllung verpflichtet sind.

„Kauf bricht Miete“, hört man sagen, § 571 B. G. B. bestimmt jedoch: Wird das vermietete Grundstück nach der Ueberlassung an den Mieter, d. h. wenn der Mieter tatsächlich eingezogen ist oder wenn das Mietsverhältnis tatsächlich begonnen hat, von dem Vermieter an einen Dritten veräußert, so tritt der Erwerber in die sich während der Dauer seines Eigentums aus dem Mietverhältnis ergebenden Rechte und Verpflichtungen ein. (Beachte vertragliche Abmachungen und §§ 571 ff. B. G. B.) Selbst Zwangsverkauf bricht nicht Miete; denn § 57 des Reichsgesetzes über Zwangsversteigerung und Zwangsvollstreckung bestimmt, daß der Ersteher berechtigt ist, das Miet- oder Pachtverhältnis unter Einhaltung der gesetzlichen Frist zu kündigen.

Irrig ist die Anschauung, daß die Zahlungsweise auf die Dauer des Mietvertrages und seine Kündigung einen Einfluß hat. Monatliche Zahlung hat noch nicht monatliche Kündigung zur Folge. Sind Kündigungsfristen nicht vereinbart, so richtet sich das Kündigungsrecht nach der Bemessung des Mietpreises. Nur wenn der Mietzins nach Monaten bemessen ist, besteht monatliche Kündigung (spätestens am 15. auf den Schluß des Monats). Ist der Mietzins nach Wochen oder nach Tagen bemessen, so gilt wöchentliche bezw. tägliche Kündigung. In allen anderen Fällen (z. B. wenn ein jährlicher, halbjährlicher oder vierteljährlicher Mietzins vereinbart ist) besteht vierteljährliche Kündigung, die nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres zulässig ist und spätestens am dritten Werktag des Vierteljahres zu erfolgen hat, auch wenn monatlich bezahlt wird. (Vergl. § 565 B. G. B.)

Auch beim Dienstvertrag jeder Art verführt die Auszahlungsart der Vergütung zu falschen Anschauungen über die Kündigungsfristen. Es kommt nicht darauf an, ob täglich, wöchentlich, 14tägig, monatlich usw. ausgezahlt wird, sondern auf die Art des Dienstverhältnisses, wobei Abmachungen, soweit sie gesetzlich zulässig sind, natürlich ausscheiden. Der Arbeiter hat seine vierzehntägige Kündigung, der Handlungsgehilfe, sowie die im § 133a G.-O. genannten Betriebsbeamten, Werkmeister, Techniker usw., ferner die im § 622 B. G. B. genannten höheren Angestellten haben ihre Kündigung sechs Wochen vor Quartal, auch wenn sie z. B. monatlich entlohnt werden. Die Gewerbeordnung, das Handelsgesetzbuch, die zahlreichen Gesindeordnungen, Seemannsordnung und einige hier weniger in Frage kommende Gesetze enthalten Bestimmungen über die Kündigungsfristen. Kommt

Hollands zukünftige Königin auf einem Spaziergange.

Unser Bild zeigt die einzige Tochter des holländischen Königspaares, die Prinzessin Juliania, auf einem Spaziergang. Die noch im zarten Kindesalter stehende Erbin des niederländischen Thrones wurde am 30. April 3 Jahre alt. Infolge einer einfachen und naturgemäßen Erziehung ist die kleine Prinzessin ein blühendes, gesundes Kind und ein Liebling nicht nur ihrer Umgebung, sondern auch anderer Kinder, denen sie mehrfach auf Spaziergängen in den geräumigen Gärten des elterlichen Schlosses im Haag begegnet.


Hollands zukünftige Königin auf einem Spaziergange.

*